MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1914

415 (4.9.1914) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-167564

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile ..... 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung .... 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 415. — Mannheim, Freitag, 4. September 1914. — (Abendblatt.)

Der Weltkrieg.

Das bedrückte Italien.

J. S. Rom, 23. Aug.

Das Mißtrauen gegenüber dem französischen Siegesnachrichten-Import beginnt in den Kreisen der Intelligenz allmählich einzusetzen. Die unteren Schichten aber jubeln, wenn sie Tartarenmeldungen über deutsche und österreichische Massenniederlagen zu lesen bekommen. Und diesem ihrem Bedürfnis nach Sensationen vom Pariser Nachrichtenmarkt trägt noch immer die übergroße Mehrheit der Blätter Rechnung. Doch das Unheil reitet schnell. Italien leidet nicht nur an einem horrenden Ueberfluß an Arbeitslosen, deren Zahl jetzt auf eine halbe Million geschätzt wird, trotzdem bereits sechs Jahresklassen der Reservisten zu ihren Fahnen einberufen worden sind und dadurch die Zahl der Arbeitnehmenden doch einigermaßen vermindert sein sollte, sondern leidet noch mehr unter der enormen Teuerung, leidet unter revolutionären Bewegungen von noch nie dagewesenen Dimensionen und sieht vor allem der Abnahme der Kohlenvorräte mit Grausen entgegen. In den Zeitungen war zwar vor kurzem noch versichert worden, daß die Kohlenvorräte für die Eisenbahnen erst in sechs Monaten erschöpft sein werden. Aber kompetente Beurteiler sagen schon heute, daß in drei Monaten in ganz Italien auch nicht ein Stückchen Kohle mehr aufzutreiben sein wird, falls nicht inzwischen England unter der Bedingung, daß Italien zu seinen Gunsten in den europäischen Krieg eingreift, sich zum Kohlenlieferanten Italiens machen sollte. Bis auf ganz vereinzelte Betriebe, die keiner Kohle bedürfen, sind die Fabriken mit dem 22. August geschlossen worden. So zeigt es sich, daß Handel und Wandel in Italien jetzt in weit höherem und umfangreicherem Maße gelähmt sind, als in jeder anderen der kriegführenden Großmächte Europas. In zahlreichen Privatbetrieben mußte die Regierung die vorhandenen Kohlenschätze beschlagnahmen, da ja außer den Eisenbahnen auch die Flotte in die unsagbarsten Verlegenheiten geraten kann. Hand in Hand mit der Teuerung auf allen Gebieten und zu der zunehmenden Verelendung der Massen, wie, kurz gesagt, jetzt mit der Rückkehr all der Riesenarbeiterbataillone aus allen Weltteilen, auch aus Amerika, geht der Geist des offenen Aufruhrs um. Die Schweiz, Belgien, Frankreich haben eine Anzahl anarchistischer Elemente mit den übrigen brotlos gewordenen Italienern nach dem Süden abgeschoben, und so gärt es denn dort wie in einem Hexenkessel. Es ist wohl kaum ein Zufall zu nennen, daß an einem einzigen Tage, dem 20. August, fünf Bomben- und Dynamitattentate gegen Eisenbahnzüge in Süd- und Mittelitalien ungeheueren Materialschaden verursacht, auch zahlreiche Menschenleben zum Teil vernichtet, zum Teil gefährdet haben. Daß der Geist der Revolution nicht bloß ein Gespenst ist, vor dem man sich retten kann, sondern in fast unentrinnbare Nähe gerückt ist, geht auch aus folgender nicht wegzudementierender Tatsache hervor: die Konsul der meisten Mächte haben es für angezeigt gehalten, ihre Schutzbefohlenen auf die Gefahren der revolutionären Bewegungen beizeiten hinzuweisen. Bemerkenswert ist es, daß die deutschen und österreichischen Konsuln ihren Landsleuten empfohlen haben, im gegebenen Falle den Schutz innerhalb der amerikanischen Konsulate zu suchen. Man fürchtete mit Recht, daß bei Ausbruch von Arbeiterrevolten die durch eine nichtsnutzige lügnerische Berichterstattung in den Blättern verhetzte Masse der Urteilslosen in ihrer Wut sich zunächst an den Deutschen und Oesterreichern vergreifen würden, die man in italienischen Arbeiterkreisen für den Krieg und die Folgen desselben verantwortlich zu machen sucht. Schuld an etwaigen Exzessen gegen Leben und Eigentum der Deutschen trägt die Gewissenlosigkeit der bekannten Preßorgane.

Ist England noch die Weltmacht?

Diese Frage beantwortet Vizeadmiral z. D. Hermann Kirchhoff-Kiel in der „Tägl. Rundschau" mit einem kräftigen Nein. Er sieht in dem Krieg, den wir mit England führen, den Beginn des Niederganges und der Abrechnung mit Großbritannien.

Ein Staat, der nur noch mit Söldnern — und was für erbärmliche Wichte sind viele der Tommy Atkins — seine Kriege führt, auch an Bord seiner Schiffe nur Söldlinge hat; eine Seemacht wie England, deren Führer nicht mehr die Tatkraft besitzen, neben der unbedingt zu sichernden Ueberführung ihres Expeditionskorps gleichzeitig den Hauptteil der Flotte, wie zur Nelsonzeit, unmittelbar vor der feindlichen Küste auftreten zu lassen, solch ein Staat hat nicht mehr das Anrecht, sich als die See- und Weltmacht auszuspielen.

Der die englische Flotte bisher umgebende Nimbus ist dahin, die Worte ihrer Minister, man würde die englischen Schiffe eher in den Häfen Deutschlands sehen, als die Kriegserklärung bekannt sei, sind nichts als hohler Schaum gewesen, geeignet, exotische, kritikunfähige Völker zu schrecken, nicht aber unser deutsches, kernhaftes Volk. Man faßt es kaum, dies Nichtstun!

Und nun die neueste, schier unbegreifliche Dummheit: tatsächlich ein Expeditionskorps weit in das Innere Frankreichs hinein zu senden! Maubeuge, das unmittelbar an der belgischen Grenze liegt, und von England nach den französischen Angaben seit etwa 1½ Jahren für eine künftige Expedition auf dem Festland Munition gelagert haben soll, dieser Ort ist in der Luftlinie 125 Km. von der Kanalküste entfernt. Nun haben wir sie, diese Spazierstöcke tragenden Soldaten, nun schlagen unsere wackeren Truppen der Hälfte von ihnen die Knochen im Leibe entzwei, und den Rest — den lassen wir durch Gendarmen arretieren, wie unser großer Bismarck so treffend sich geäußert hat. Ist es verdient, dieses göttliche Strafgericht? Mehr als das! England ist der hinterlistigste, treuloseste, große europäische Staat, den es je gegeben hat. Wie hat es sich, im Gefühl seiner insularen Sicherheit, an Verträge gekehrt, stets hat es schamlos nur eine rücksichtslose Politik der Alleinerhaltung getrieben, und dies stets unter der heuchlerischen Maske eines Vorkämpfers der europäischen Kultur, der wahren Friedensliebe und Humanität halber.

Schon Kant hat England als die brutalste aller Nationen bezeichnet, und unser Goethe hat bei dem Lesen der Geschichte Napoleons von Scott klar erkannt, daß England zwar Europa geholfen habe, die Ketten, in die es Napoleon geschmiedet, abzuschütteln, aber — gleichzeitig vernichtete es sämtliche anderen Flotten.

Jetzt ist endlich, endlich der Zeitpunkt da, von dem sich, wie Lamprecht kürzlich gesagt, schon die Tore öffnen für diejenigen, welche Englands würdigere Nachfolger werden sollen. Jetzt endlich haben wir Gelegenheit, einen Teil seiner Wehrkraft anzupacken und zu vernichten, seine Offiziere und Söldner als Geiseln abzuführen. Hoffentlich sind es recht viele, wenn auch zu befürchten ist, daß es kaum die Hälfte des aktiven Heeresstandes, nur seine „striking force", sein wird. Weiter drauf los, ein tausendfaches Hurra für unsere braven Truppen, die dies zu Wege bringen werden.

Und dann? Wie wird es dann mit der Flotte aussehen? Wird sie noch weiterhin Verstecken spielen oder sich hinter Schein-Nebeln bergen? Wollen wir endgültig wieder einmal Frieden auf Erden haben, so müssen wir das perfide Albion, das mit seinem schädlichen Einfluß hinter allem steckt, ganz auf die Knie niederzwingen, koste es, was es wolle. Mittel und Wege dazu gibt es in Menge. Welche Aussichten eröffnet nicht die bereits erfolgte Besetzung Belgiens! Die Eroberung Nordfrankreichs wird bald folgen. Dann schauen wir schon bei klarem Wetter die Kalkfelsen der gegnerischen Küste bei Dover uns gegenüber. Und noch andere Mittel werden Auswärtiges Amt, Generalstab und Admiralstab zu finden wissen. Unserem Kaiser stehen zur Erzwingung seines Willens England gegenüber gar manche Wege offen, die er im geeigneten Augenblick zu beschreiten wissen wird.

Für uns, die wir noch inmitten des gewaltigen Ringens mit unserem Gegner im Westen stehen; für uns, denen noch mörderende Kämpfe mit dem Feinde im Osten bevorstehen; für uns darf es trotz allem schließlich nur das eine Endziel geben, mag die Erreichung desselben auch ein volles Jahr dauern: England ganz niederzuringen, diesen rücksichtslosen, heuchlerischen Staat. Unserem Volk wird es inzwischen, nach all den letzten Handlungen Englands, die wahrlich nicht den schönen Namen von Taten verdienen, ganz klar geworden sein, daß dies heutige England der Feind ist, der alles Elend verschuldet hat, daß es gilt, hier endlich Wandel zu schaffen. Hier gibt es wahre, Völker erlösende Kulturarbeit zu erfüllen, zum Segen der gesamten Menschheit. Wir sind jetzt auch volks- und geldwirtschaftlich so gefestigt, daß ein Niederbruch Englands in keiner Weise mehr gleichbedeutend ist mit einem Zusammenbruch der gesamten Welthandels- und Geldwirtschaft.

Der Anfang, und zwar ein vielversprechender, ist bereits gemacht. Noch heißt es mit Rücksicht auf unsere Flotte: Geduld üben und warten. Sie wird schon im gegebenen Augenblick voll und ganz ihre Pflicht tun und sich unserem Heere ebenbürtig erweisen. Wie sie darauf brennt, dem Heere nicht alle Arbeit allein zu überlassen, das wissen wir. Warten heißt es! Volles Vertrauen haben wir zu ihr und zu ihren Führern. „Die befohlene Linie erreicht", diese Meldung eines unserer Heerführer wird sich wiederholen lassen.

Unsere Losung heißt bis zum Schluß: Nieder mit England. All unser Siegen in West und Ost findet nur dann die ihm gebührende Krönung, den Endpunkt des großen Krieges, Ruhe und Freiheit aller Völker und Frieden auf Erden zu schaffen, er wird nur halb erfüllt, wenn wir nicht die zum Schädling der ganzen Welt gewordene britische Weltmacht niederringen. Drauf!

Machenschaften gegen die Neutralität Hollands.

Aus Amsterdam wird der „Köln. Volksztg." berichtet:

Das Pariser Blatt „De Presse" schreibt: „Die Interessen Hollands bringen es mit sich, sich dem Dreiverbande anzugliedern". Werde Holland stets seine Neutralität aufrechterhalten können? Durch den Sturm, der über Belgien losgebrochen sei und der keinen Zweifel an den eroberungssüchtigen Zwecken Deutschlands zuläßt, werde Holland unmittelbar bedroht, und der Tag sei nicht mehr weit, daß es an dem Kriege teilnehmen müsse. Holland sei gewarnt. Wenn, was Gott verhüten möge, Deutschland siegen würde, dann würde Holland eine besiegte Nation sein und seine Unabhängigkeit verlieren. Als Herrscher über Antwerpen, würde Deutschland nur ein Ziel haben, Rotterdam zu ruinieren. Die Holländer könnten nichts dabei gewinnen, wenn sie bei ihrer abwartenden Haltung verharrten. Im Gegenteil, sie sollten doch wissen, daß Deutschland ihnen eine feindliche (?!) Neutralität ebenso übel nehmen werde, als eine erklärte feindliche Haltung. Wie schon wiederholt berichtet wurde, tut man von der Seite der Tripleentente nichts anderes als 1. unsere Neutralität verdächtigen und 2. sonst uns zu überreden, an die Seite des Dreiverbandes zu treten. In Holland weiß man aber sehr gut, daß die Gefahr, in den Krieg hineingezogen zu werden, nicht von deutscher Seite kommt und kommen wird, sondern von der Seite des Dreiverbandes. Holland verstärkt sich darum immer mehr an seinen Seeküsten und an der Seite Belgiens. Es denkt nicht daran, sich dem Dreiverbande anzuschließen. Die Drohungen und gewollt freundlichen Ueberredungen aus London und Paris lassen Holland eisig kühl.

*

Warum Jaures starb.

Der „Wiener Deutschen Korrespondenz" wird ein aus Paris noch vom 2. Aug. datierter Brief zur Verfügung gestellt, dem folgende hochinteressante Mitteilungen zu entnehmen sind:

„Die Bevölkerung will immer noch nicht daran glauben, allein der Krieg ist wohl unvermeidlich. Wer die französischen Methoden kennt, die Menge für eine ihr unsympathische Sache zu gewinnen, konnte schon seit dem 29. Juli, dem Tage an dem der Präsident Poincaré aus Rußland zurückkehrte, darüber nicht im Zweifel sein. Ueberdies war in sonst gut unterrichteten Börsenkreisen schon seit dem 26. Juli bekannt, daß die Regierung Mobilisierungsmaßregeln treffe und Bienvenue, der stellvertretende Ministerpräsident, mit einer der sozialistischen Gruppen über die Einstellung des Widerstandes der Sozialisten gegen den Krieg verhandelt hatte.

Als der Präsident Poincaré am 29. Juli, mittags 1 Uhr, von seiner russischen Reise ankam, war um den Bahnhof eine Menge Volk versammelt, dem man deutlich anmerkte, daß es von Detektivs dirigiert, außerdem aber sehr stark von nationalistischen Schreiern durchsetzt war. Es war eine von der Regierung arrangierte und bezahlte Demonstration für den Krieg, bestimmt, das Gros der Bevölkerung, das an solches gar nicht dachte, in Kriegstaumel zu versetzen. Allein die Sache ging nicht ganz, so große Anstrengungen die Regierung auch machte, durch falsche Nachrichten in den Blättern die Massen aufzuregen. Einerseits waren alle Bemühungen vergeblich, den bedeutendsten Führer der Sozialisten, Jaurès, für eine aktive Kriegspolitik zu gewinnen, und anderseits nahmen, wenn auch die Stimmung in den sozialistischen Organisationen von Paris bereits geteilt war, die Organisationen im Süden bereits energisch gegen die Kriegstreibereien Stellung.

Am 30. Juli war die Regierung wenigstens soweit, daß sie Jaurès bestimmte, eine Erklärung zu veröffentlichen, in der Jaurès die Ueberzeugung aussprach, daß seiner Ansicht nach, die Politik der Regierung friedlich sei. Jaurès gab diese Erklärung zweifellos im guten Glauben ab; allein, er war, wie seine intimen Freunde, bereit, mit aller Wucht gegen die Regierung aufzutreten, falls ihn die Regierung getäuscht haben sollte, und das hatte sie. Unter solchen Umständen war aber der Ausgang der Kammersitzung, die über Krieg und Frieden entscheiden sollte, sehr zweifelhaft, da Jaurès imstande gewesen wäre, durch seinen persönlichen Einfluß das Kabinett zu stürzen. Eine schwere Krise war also für die Regierung im Anzug, was sich auch äußerlich in den Straßen kenntlich machte. Die Ministerien waren schärfer als sonst bewacht, Massen von Militär umgaben auch die Gebäude der zentralen Zivilbehörde und die Boulevards wimmelten von nationalistischen Demonstranten, während draußen über den Vororten dumpfe Schwüle lag. Da brachte

der Abend des 31. Juli die Lösung. Zwei aus dem Hinterhalte abgegebene Schüsse streckten den Abgeordneten Jaurès in einem Kaffeehause nieder. Der Täter, ein junger verlorener Mensch, wurde verhaftet, allein sein Name wird bis heute von der Behörde geheimgehalten. Die Kriegspolitiker aber hatten nun freies Feld und die Regierung konnte nun die Kammer einberufen, um ihre Kriegspartei autorisieren zu lassen, dem sozialistischen Widerstande dagegen war durch die Ermordung des Abgeordneten Jaurès das Rückgrat gebrochen . . .“

Deutschlands Siege.

Die zweite Stellung.

WTB. Berlin, 4. Sept. (Nichtamtlich.) Die von unseren Armeen fast ohne Schwertstreich genommene zweite Stellung ist diejenige, auf deren Halt die französische Regierung das Volk zu seiner Beruhigung hingewiesen hat und von der englische Blätter annahmen, daß sie uns auf lange Zeit festhalten würde. Franzosen und Engländer werden in gleicher Weise getäuscht sein.

Die „Vossische Zeitung“ bemerkt zu der Uebersendung der österreichischen Motor-Batterien: daß die österreichische Heeresleitung sie den Deutschen für den Kampf gegen die französischen Befestigungen zur Verfügung stellte, ist ein Beweis für die enge Waffenbrüderschaft beider Armeen. Die österreichischen Motorbatterien, die sich so gut bewährt haben, sind 30,5 Zentimeter-Batterien, jede Batterie besteht aus zwei Geschützen und wird durch Kraftwagen befördert.

Der Ministerrat in Bordeaux.

WTB. Bordeaux, 4. Sept. (Nichtamtlich.) Der Extrazug mit Poincaré und den Ministern ist gestern Mittag hier eingetroffen. Die Menge schrie begeistert: „Vive Poincaré! Vive la France!“ Poincaré hat die Präfektur bezogen. Der Dienst der Ministerien des Innern und des Krieges ist bereits eingerichtet.

Die Minister sind unter dem Vorsitz Vivianis im Rathaus zu einer Sitzung zusammengetreten, in welcher der Kriegsminister zunächst über die militärische Lage berichtete. Die verschiedenen Fragen wurden beraten, besonders die Frage der Verproviantierung.

Die Verteidigung von Paris.

WTB. Paris, 4. Sept. (Nichtamtlich.) Die Agence Havas meldet: Nach einer amtlichen Mitteilung, richtete General Galieni folgenden Aufruf an das Heer und die Bevölkerung von Paris:

Die Mitglieder der Regierung der Republik haben Paris verlassen, um der nationalen Verteidigung einen neuen Antrieb zu geben. Ich habe den Auftrag erhalten, Paris gegen den Eindringling zu verteidigen. Diesen Auftrag will ich bis zum Ende erfüllen.

Die Schlacht in Lothringen.

⊡ Berlin, 4. Sept. (Von unf. Berl. Bur.) Einem Kriegsbrief des Berichterstatters der „Vossischen Ztg.“ und der „B. Z.“ von den Schlachtfeldern Lothringens entnehmen wir die folgende Schilderung:

Großes Hauptquartier, 1. Sept. Gern haben wir den Feind nicht in Deutschland eindringen und unsere Grenzbewohner den Schrecken des Krieges ertragen lassen. Die Heeresleitung mußte es aber tun; sie mußte den

Karte zu den Schlachten in Süd-Polen.

Gegner verlocken, um einen entscheidenden Schlag zu tun, da wie ihn unmöglich unter dem Feuer der schweren Geschütze seiner Festungen schlagen konnten. Aus diesem Grunde erfolgte das vorübergehende Zurückziehen der in Lothringen befindlichen deutschen Armeen. Obgleich Teilkräfte der im deutschen Aufmarsch befindlichen Truppen am 1. August bei Lagarde und am 6. August bei Gardonviller französische Truppen-Verbände geschlagen hatten. Zähneknirschend gingen unsere Soldaten nur mit größtem Widerwillen zurück vor den zwischen Nancy und Belfort nach Nordwesten vorgehenden französischen Heeresmassen, die sich schon mit ihrem Siege brüsteten und in den Pariser Blättern als die Herren Lothringens preisen ließen. Am 19. August endigte das Zurückweichen in der Linie Urville (südöstlich Metz)-Mörchingen-Bensdorf-Fistingen-Pfalzburg. Als am 20. August die deutschen Truppen endlich zum Angriff übergingen, waren unsere Soldaten kaum mehr zurückzuhalten und sie warfen die von der deutschen Offensive vollständig überraschten Franzosen stellenweise bis zu 15 Kilometer über die Linie Delme-Chateau-Salins-Marsal-Bilpingen zurück. Die Bayern, die hier besonders beteiligt waren, mußten ein vollkommen offenes Gelände mehrere Kilometer weit unter dem französischen Geschützfeuer der auf den genannten Höhen ausgezeichnet feuernden Batterien durchschreiten. Die Verluste waren dementsprechend bedeutend.

Am 21. August erneuerten die Truppen des Kronprinzen von Bayern den Angriff, und warfen die Franzosen zunächst zur Linie Moncel-Arracourt - Bourlonnaye-Gondersonge - Hessen-Wolfscheid. An diesem Tage gelangte Saarburg nach ungeheuer erbittertem Kampfe wieder in deutschen Besitz.

*

Hat Frankreich den Krieg gewollt?

WTB. Straßburg, 4. Sept. (Nichtamtlich.) Ein katholischer Pfarrer in den Vogesen, von dem der „Elsässer“ besonders hervorhebt, daß er durchaus nicht im Verdachte stehe, für französisches Wesen Sympathien zu haben, teilt dem genannten Blatte mit, die Franzosen hätten schon vor unserer Mobilmachung auf den Vogesenkämmen Schanzarbeiten vorgenommen und zwar da und dort auch auf deutschem Gebiet unter Anwendung von Betonarbeiten. Wenn sein Bericht den Tatsachen entspricht, dann kann die Behauptung, die Franzosen hätten den Krieg nicht gewünscht, vielleicht auf die breiten Massen aber auf keinen Fall auf die leitenden Kreise Anwendung finden.

*

Der Sieger von St. Quentin.

„Die Armee des General-Obersten von Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie beim Vormarsch bereits ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen genommen hatte.“ — So meldete in eindringlicher Kürze der Generalquartiermeister von Stein am Vorabend des Sedantages. Und abermals verlängert sich die Reihe der deutschen Volkshelden, deren Namen jetzt von Mund zu Mund gehen. Den Emmich, Kluck, Hindenburg reiht sich würdig Bülow an. Karl Wilhelm Paul von Bülow ist ein Berliner Kind. Am 24. März 1846 wurde er in der Hauptstadt Preußens geboren, steht also im 69. Jahre seines Lebens. Sein Vater, Paul von Bülow, starb 1874 in Potsdam als Oberstleutnant a. D., seine Mutter, eine geborene von Waldow, erst 1911, fast 94 Jahre alt. Und sein Großvater, Karl von Bülow, fiel 1813 bei Groß-Görschen als Major und Kommandeur des Leib-Grenadier-Bataillons. General-Oberst von Bülow ist aus der Garde hervorgegangen und ist ein alter „Generalstäbler“. Auf dem Wilhelm-Gymnasium in Berlin erzogen, trat er Ende 1864 in das 2. Garde-Regiment zu Fuß und erwarb im Feldzug von 1866, bei Soor leicht verwundet, die Leutnantsepauletten. Den Krieg gegen Frankreich machte er bei dem 2. Garde-Landwehr-Regiment mit und erhielt das Eiserne Kreuz. In den Generalstab kam er 1877 als Hauptmann, kehrte 1884 als Kompagnie-Chef im Infanterie-Regiment 96 in die Front zurück, wurde aber ein Jahr später wieder in den Generalstab versetzt, 1890 Chef des Generalstabes des Garde-Korps, Oberstleutnant und Oberst und 1894 Kommandeur des 4. Garde-Regiments zu Fuß, bei dem er noch jetzt à la suite geführt wird. Das Jahr 1897 brachte ihm die Ernennung zum Direktor der Zentral-Abteilung im Kriegsministerium und General-Major, 1901 wurde er Kommandeur der 2. Garde-Division, das Jahr darauf General-Quartiermeister und 1903 Kommandierender General des 3. Armee-Korps, 1912 General-Inspekteur einer Armee-Inspektion. General-Oberst von Bülow, der den Schwarzen Adler-Orden besitzt und Chef des Grenadier-Regiments Nr. 12 sowie Domherr zu Brandenburg ist, erfreut sich im Heere des Ansehens eines ausgezeichneten, genialen Strategen. Man wußte, daß er ausersehen war, in einem Kriege mit dem Kommando einer Armee betraut zu werden, und niemand zweifelte daran, daß er sie zum Siege führen würde. — Er ist seit 1883 mit dem Fräulein Molly von Kracht verheiratet, deren Vater 1892 als Kammerherr und Major z. D. starb und deren Mutter, Frau Hedwig von Kracht, geborene Gräfin Luckner, hochbetagt in Berlin lebt. Er hat zwei Söhne und eine Tochter. Beide Söhne stehen im Felde, ebenso sein Schwiegersohn, Hauptmann von Hesse.

*

Der neue Papst und der Weltkrieg.

⊡ Berlin, 4. Sept. (Von unf. Berl. Bur.) Nach den Komentaren, die gestern und heute über die Papstwahl zu lesen waren, ist der neue Papst Benedikt vielfach als Franzosenfreund und ein geschworener Schüler Rampollas geschildert worden. In sonst gut unterrichteten politischen Kreisen wird diese Auffassung nicht geteilt. Man verweist darauf, daß der neue Papst auch mit Leo XIII. zusammen gearbeitet hätte, und schildert ihn als einen klugen Mann von lebhaften geistigen Interessen und nichtalltäglicher politischer u. diplomatischer Begabung.

Unter diesen Umständen wird sich empfehlen, einstweilen mit dem Urteil zurückzuhalten; Benedikt XV. nicht gleich parteipolitisch abzustempeln, sondern zunächst einmal sein Wirken abzuwarten. Auf alle Fälle läßt sich mit einem klugen und gebildeten Manne besser zusammenarbeiten als mit einem, dem diese Eigenschaften nicht nachzurühmen sind.

WTB. Rom, 4. Sept. (Nichtamtlich.) Die öffentliche Meinung beschäftigt sich mit der voraussichtlichen Stellungnahme des Papstes Benedikt zu internationalen Angelegenheiten. Die Ansicht, daß der Papst, der allerdings während seiner Laufbahn wiederholt Kardinal Rampollas nahestand, einfach die Politik Rampollas nachahmen und fortführen wird, wird gerade von solchen Persönlichkeiten, die mit dem Wesen und Charakter des neuen Papstes genau bekannt sind, unbedingt zurückgewiesen. Der Papst wird von dieser Seite als eine unbefangene, höchst gebildete Persönlichkeit geschildert, die sicherlich den Veränderungen des Weltbildes jederzeit eine unbefangene Auffassung entgegenbringen werde.

Verluste der englischen Handelsseefahrt durch deutsche Kreuzer.

⊡ Berlin, 4. Sept. (Von unf. Berl. Bur.) Man meldet aus Stockholm: Die bekannte Zeitung „Shipping and Mercantile Gazette“ schreibt: Unser stolzer Glaube, daß die Handelsseefahrt keinen Verlust durch Deutschland erlitten hätten, ist leider ein Irrtum. Man meldet, daß das Schiff „Nyades“ und „Rosari“ nach Rotterdam mit Getreidefracht von einem deutschen Kreuzer 160 Meilen östlich von Pernambuco (Brasilien) zum Sinken gebracht worden sei. Kapitän und Mannschaft wurden nach Rio de Janeiro geführt. Ein anderes ähnliches Fahrzeug „Didi of Winchester“, ein neuer Dampfer, wurde einige Tage nach der Kriegserklärung gleichfalls von Deutschen nahe der britischen Insel Sokotra (Ostafrika) versenkt. Derselben Zeitung zufolge hegt man die Besorgnis, daß die Getreidedampfer vom schwarzen Meer nicht durchgelassen werden.

*

An die deutsche Jugend bei Anlaß des Krieges

richtet Geh. Rat Prof. Dr. Rudolf Eucken, Jena, in der jüngsten Nummer der Halbmonatsschrift für das Deutschtum unsrer Zeit „Der Vortrupp“ (Alfred Janssen Verlag, Hamburg) ernste eindringliche Worte, die er mit den folgenden zeitgemäßen Gedanken schließt:

Aber schwer und gefahrvoll wird unser Kampf trotz solcher sittlichen Lauterkeit sein. Der Neid auf die Größe und das Wachstum Deutschlands hat unseren Gegnern Bundesgenossen zugeführt, schon sind wir von Feinden umringt. Um so notwendiger ist es, daß wir fest auf uns selber bauen, und daß von den Kräften, die wir besitzen, auch nicht die geringste unbenutzt bleibt. Damit ist auch für die Jugend wieder eine große, eine heroische Zeit gekommen, sie zunächst hat die Aufgabe und die Ehre, das Vaterland zu beschützen, sie ist aber darüber hinaus auch dazu berufen, durch ihre warme Begeisterung, ihren freudigen Glauben, ihre emporstrebende Gesinnung dem bevorstehenden Kampf die innere

Ermahnung.

Nun schweige mir jeder von seinem Leid
Und noch so tiefer Not.
Sind wir nicht alle zum Opfer bereit,
Bereit auch zu dem Tod?!
Eines steht groß in den Himmel gebrannt:
Alles darf untergeh'n:
Nun darf Deutschland, unser Kinder- und Vaterland,
Deutschland muß bestehn.

Will Vesper.

Der Niedergang der russischen Gesellschaft.

Von Bresnitz von Sydacoff*)

Eines der größten Laster der russischen Gesellschaft, das die Hauptschuld an ihrem Niedergang trägt und auch den Urgrund darstellt, aus dem alle ihre anderen Laster und Verirrungen entspringen, ist die Trunksucht. Der Russe trinkt und betrinkt sich bei jeder Gelegenheit. Zusammenkünfte, Beratungen, alles, alles endet mit einem Saufgelage und es ist ein offenes Geheimnis, daß die Sitzungen der Gemeindevertretungen selbst in den größten Städten nichts anderes sind als Saufgelegenheiten, an deren Ende die Stadtväter in schweren Räuschen heimtorkeln oder sie gleich an Ort und Stelle ausschlafen. Wenn man nachts durch die Straßen Petersburgs oder einer anderen der großen vornehmen Städte Rußlands geht, kann man die Angehörigen der besten Gesellschaft in schwer trunkenem Zustande antreffen. Elegant gekleidete Herren, die den höchsten Ständen angehören, sinnlos betrunken in der Gosse liegend zu finden, ist in Rußland gar nichts seltenes. Wenn auch der Deutsche singt, „wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann“, so vermag man sich doch in den deutschen Landen von der maßlosen Art, wie in Rußland der Trunksucht gehuldigt wird, gar keine Vorstellung zu machen. Dieses Laster ist förmlich der Ruin der russischen Gesellschaft, die unter den Einwirkungen des Alkohols jedes Maß dafür verloren hat, was Recht und was Unrecht ist und deren moralischer Halt nahezu gänzlich verschwunden ist. Der Reiche und Vornehme sucht im Trunke sein höchstes Glück, der Arme ertränkt im Alkohol sein Unglück, seine Not. Hier der Wutky, der ordinäre Schnaps, dort der teuerste französische Champagner, der in kein Land der Welt in solchen Mengen eingeführt wird wie nach Rußland.

Unter solchen Umständen erscheint jeder, der in Rußland seine warnende Stimme gegen die immer weiter um sich greifende Trunksucht erhebt, wie ein Held, wie ein weißer Rabe. Der Dumaabgeordnete Tschelitscheff schien ein solcher zu sein. Nach Tschelitscheffs Angaben starben in einem Jahre in Rußland an Säuferwahnsinn nicht weniger als 6895 Personen; in betrunkenem Zustande erkranken in demselben Jahre 9165 Personen; an Wahnsinn infolge der Trunksucht starben 3277 Personen; in betrunkenem Zustande beim Fallen haben sich 8758 Personen erschlagen; auf andere Weise verunglückten infolge Trunksucht 2898 Personen; aufgehängt haben sich in betrunkenem Zustande 834 Personen, verbrannt 1530, vergiftet 375, den Hals abgeschnitten 674. An Schlagfluß infolge unmäßigen Trinkens starben 1251 Personen. Zusammen gingen also in einem einzigen Jahre 35 685 Personen infolge der Trunksucht zu Grunde. Das ist eine horrende, eine schrecklich hohe Ziffer, sie übertrifft hoch die Zahl der Opfer, welche der Zarismus alljährlich erfordert und worüber in den revolutionären und terroristischen Kreisen so bittere und so laute Klagen geführt werden. 35 685 Menschen in einem Jahre! Von den Todesopfern aber abgesehen, knüpfen an die sich in erschreckendem Maße ausbreitende Trunksucht zahllose Uebel und Laster. Der Krieg mit Japan hat uns sehen lassen, wie in dem bedrängten Port Arthur, während die Soldaten von den Japanern reihenweise hingemordet wurden, die Generale und Offiziere bei Champagnergelagen saßen und sich sinnlos besoffen. Die russischen Kriegsschiffe flogen in die Luft oder wurden von den Japanern abgefangen, weil alles an Bord besoffen war. Und die schreckliche Korruption, die sich überall offenbart, ist eben nur das Ergebnis dieser Trunksucht, denn das treibende Element ist der Drang, möglichst viel zusammenzustehlen, um dem Trunke und der Prasserei frönen zu können.

Nach dem japanischen Krieg schien es, als wollte sich Rußland aus diesem Sumpfe erheben und aus dem Vergangenen lernen. Untersuchung und Gericht waren an der Arbeit und gar Viele wurden mit Schimpf und Schande aus ihren Stellungen gejagt oder in den Kerker gesteckt. Diese Vielen waren aber nur einzelne Wenige aus der übergroßen Schar der Lumpen und Säufer und der Anlauf, den man zur Reinigung der Armee und der Verwaltung genommen hatte, blieb plötzlich im Sande stecken, und kaum war die Wunde, die Rußland aus dem ostasiatischen Kriegsabenteuer davongetragen hatte, notdürftig verharscht, so hatte man auch schon alle guten Vorsätze vergessen und sank in die alte Trägheit zurück. Der Gedanke an Reformen, Besserung und Wiedererhebung schmolz dahin wie Blei am Feuer und seitdem bringt jeder Tag neue Ueberraschungen, neue Beweise, daß die Entartung der russischen Gesellschaft immer weiter wächst.

Die Folgen davon sind die fortschreitende

*) Wir entnehmen diesen Aufsatz mit freundlicher Einwilligung des Verlages, dem vor einiger Zeit erschienenen, jetzt doppelt interessanten Werke: Aus dem Leben eines Kaiserpaares. Neues vom Petersburger Hofe. Leipzig. Verlag von E. Elischer Nachfolger.

Weihe und den idealen Gehalt zu geben, ohne die kein großes Werk gelingt.

Ein weltgeschichtlicher Augenblick ist heute gekommen, und große Entscheidungen liegen im Schoße der nächsten Zukunft. Daß ihr jungen Leute an solchen Entscheidungen durch eigenes Wirken teilnehmen könnt, daß euch ein Heldentum winkt, das gibt eurem Leben eine unvergleichliche Größe, das hebt es weit hinaus über alle Maße des Alltags und über alle Sorgen des privaten Daseins. Wer irgend kämpfen kann, der solle die Waffen ergreifen; wer es nicht oder noch nicht kann, der solle in anderer Weise mit unablässiger Arbeit dem Vaterlande dienen. Denn auch neben dem Kampfe gibt es heute wahrlich genug zu tun. Fühlen wir uns alle als Söhne des gemeinsamen Vaterlandes, jeder aber frage, was seine nächste Pflicht sei, alle kleinlichen Erwägungen seien verscheucht von dem gewaltigen Ernst der Lage und von der Größe des Werkes, das eine höhere Macht uns auferlegt hat!

Aber wie wir die deutsche Jugend kennen, bedarf sie keiner Anfeuerung, aus eigener Kraft und Entscheidung wird sie die rechten Wege finden, wird sie sich der Aufgabe gewachsen zeigen und in Aufbietung alles Vermögens Größe und Freudigkeit finden. Eine Lage wie die heutige mag dartun, daß schließlich nicht die Zeiten die Menschen, sondern die Menschen die Zeiten machen, und daß wir Herren unseres Geschickes sind; jeder Einzelne kann jetzt mit seinem Tun einen unermeßlichen Wert gewinnen und selber schmieden an ehernen Werke der Zeit.

*

Die russische Garde, ein Krebsschaden der Armee.

Viel stärker als in andern Heeren ist im russischen der Unterschied zwischen Garde und Linie ausgeprägt. Wie sehr unter dieser Kluft die ganze Armee zu leiden hat, darüber entnehmen wir näheres einem sehr interessanten Aufsatz „Allerlei über das russische Heer" aus der von der Franckh'schen Verlagshandlung in Stuttgart herausgegebenen empfehlenswerten Zeitschrift „Der Krieg", Illustrierte Chronik des Krieges 1914, die in Heften von je 30 Pfennig soeben zu erscheinen beginnt. Es heißt dort weiter: Die Garde ist das verhätschelte Schoßkind der Militärbehörde, die Linie wird bei jeder Gelegenheit zurückgesetzt. Die vornehmsten und reichsten Söhne des Hochadels rechnen es sich zur Ehre an, in der Garde dienen zu dürfen, aber die Linienoffiziere gelten gesellschaftlich für durchaus minderwertig. Zwar haben die meisten von ihnen schon Kugeln pfeifen hören, während die Gardeoffiziere ihr ganzes Dasein in den glänzenden Salons und Spielhöllen von Petersburg oder in dem lustigen Lager von Zarskoje Selo verbringen, und doch besitzen nur die Garden das Ohr des Zaren, denn sie sind es ja, die den wankenden Thron des Selbstherrschers aller Reußen zu schützen berufen sind. Jeder Leutnant der vornehmen Gardereginmenter hat mehr Einfluß als der im Dienst ergraute Liniengeneral. Ja es werden den Feldgeneralen sogar Gardeoffiziere gewissermaßen als Aufpasser vorgegeben — auch im russisch-japanischen Kriege war dies der Fall — und von ihren Berichten ist die Laufbahn des Linienoffiziers abhängig. Kein Wunder, daß da allmählich eine tiefe Kluft zwischen Garde und Linie entstanden ist. Mit unverhohlenem Hochmut sieht der freie Gardeoffizier auf seinen Kameraden von der Linie herab, und dieses Verhalten wird begreiflicher, wenn man sich den erschreckend geringen Bildungsgrad und den gesellschaftlichen Tiefstand der meisten Linienoffiziere vergegenwärtigt. Deren besten Teil bilden wohl noch die Balten, die wir namentlich bei der Artillerie und den technischen Truppen auffallend zahlreich vertreten finden. Daß aber unter den geschilderten Verhältnissen die Güte des russischen Offizierkorps und der kameradschaftliche Geist, der Wille zum Zusammenhalten und gegenseitigen Einstehen im russischen Heere schwer leiden müssen, liegt auf der Hand. Auch den Unteroffizieren, so brav, willig und anstellig sie sonst auch sind, fehlt doch zumeist die höhere Intelligenz sowie das Gefühl der Selbständigkeit, ohne das nun einmal im modernen Kriege nicht auszukommen ist.

25. Verlustliste.

Badische Regimenter.

Res.-Inf.-Reg. 33 (Berlin), 8. Komp.: Grenadier Karl Kachel aus Wertheim, schw. verw.

Inf.-Reg. Nr. 112: Res. Pius Schneider, Musk. Hans Rück, Franz Stroh, Res. Wilh. Stolz und Leutnant Reinh. Moll, verwundet.

Ersatz-Bat. 84 d. Inf.-Brig.: Res. Berlinghof aus Edingen, tot; Wehrm. Brauch aus Ingelfingen, tot; Res. Edler aus Mörtelstein, tot; Leutnant d. R. Engler aus Freiburg, tot; Uo. d. L. Brüderle aus Bergdaupten, verw.; Gefr. d. R. Oppenheimer aus Bretten, verw.; Wehrm. Goppel aus Crailsheim, Gmeiner aus Peterstal, Res. Kief aus Hockenheim, Kern aus Hockenheim, Wehrm. Kiefer aus Durbach, Res. Schnörr aus Neckarsteinach, Kailbach aus Hochhausen, Wehrm. Walter aus Sundheim, Res. Quick aus Edingen, Boos aus Schwetzingen, Uo. d. L. Ullmann, alle verwundet; Res. Brennerle aus Edingen und Res. Röthhöffer aus Schwetzingen, beide vermißt; Uo. Holzer aus Lahr, Sanitäts-Uo. Wieber aus Friesenheim, Res. H. Haas aus Schriesheim, Jacob aus Schriesheim, Stuck aus Ketsch, Gefr. Ding aus Schwetzingen, Wehrm. Walther aus Hemling, verw.; Res. A. Haas aus Schriesheim und Wehrm. Schnebel aus Ichenheim, vermißt; Adolf Griesbaum aus Schwaighausen, tot; Jul. Hauck aus Neckarhausen, verw.; Leo Klein aus Meiling, verw.; Wilh. Zehnle aus Zell, verw.; Joh. Hüngerle aus Blankstadt, verm.; Jac. Lehmann aus Gutach, verm.; Josef Schilli aus Ortenberg, verm.; Theodor Hauser aus Ladenburg, tot; Friedr. Waag aus Schmalbach, tot; Wilh. Geschwill aus Brühl, vw.; Wilhelm Greth aus Querbach, verw.; August Banther aus Oberkirch, Eugen Späth aus Schiltach, verw.; Alfred Winter aus Ladenburg, verwundet.

Ersatzabteilung Fußart.-Reg. Nr. 14, Karlsruhe: Stabsmajor v. Reiche aus Baden-Oos, l. verw.; Oberstleutnant Meister aus Lahr, l. verw.; Kanonier Angst aus Epfenbach, l. verw.; Uo. d. L. Morlock aus Karlsruhe, Gefr. Hildesheim aus Waldorf, Gefr. Schenkel aus Hardtheim, Meldereiter Frei aus Sandhausen bei Heidelberg und Kanonier Buch aus Pforzheim, vermißt; Gefr. Wilh. Mich. Gutmann aus Rohrbach, tot; Kanonier Emil Neff aus Bruchsal, tot; Uo. Wilh. Fels aus Karlsruhe, schw. verw.; Sanitäts-Uo. Karl Leop. Beez aus Gengenbach, schw. verw.; Gefr. Jac. Reinhardt aus Neunkirch, schw. verw.; Gefr. Wilh. Bihler aus Steinbach, schw. verw.; Kanonier Friedrich Lawo aus Mannheim, schw. verw.; Gefr. Philipp Bürk aus Windschläg bei Offenburg, schw. vw.; Kanonier Joh. Koch aus Bruchsal, schw. verw.; Kanonier Gust. Laier aus Forst bei Bruchsal, schw. verw.; Kanonier Ludwig Hauser aus Schriesheim, schw. verw.; Kanonier Aug. Hettinger aus Mannheim, schw. vw.; Kanonier Friedr. Köth aus Pforzheim, schw. verw.; Kanonier Heinrich Katz aus Kirchhart (Amt Sinsheim), schw. verw.; Gefr. Engelbert Hofmann aus Oberscheidental bei Mosbach, schw. verw.; Uo. Heinrich Steinmüller aus Mannheim, l. verw.; Kanon. Fr. Reinhard aus Pforzheim, l. verw.; Karl Lorenz aus Wolfach, l. verw.; Otto Manshardt aus Pforzheim, verm.; Gefr. Krummel aus Diersheim, tot; Kanonier Merz aus Bruchsal, tot; Karl Schäfer aus Marlen, tot; Oberl. d. R. Oster aus Berlin, schw. verw.; Oberl. von Beck aus Karlsruhe, schw. verw.; Uo. Bundschuh aus Steinbach, schw. verw.; Uo. Schlenker aus Karlsruhe, schw. verw.; Uo. Wittmer aus Mannheim, schw. vw.; Uo. Rüggenauer aus Assamstadt bei Mosbach, schw. verw.; Kanonier Grampp aus Diesheim, schw. verw.; Kanonier Bayer aus Hofweier, schw. verw.; Adolf Wagner aus Pforzheim, schw. vw.; Umrhein aus Pforzheim, schw. vw.; Karl Hofmann aus Rosenhof, schw. verw.; Häfner II aus Bretten, schw. verw.; Lutz aus Eschelbach, schw. verw.; Hänsmann aus Schatterwald, schw. verw.; Seiter aus Wiesental, schw. verwundet; Karl Feist aus Durbach, schw. verw.; Koch aus Mempreschtshofen, schw. verw.; Blesch aus Oberwittstadt, schw. verw.; Gefr. Hufnagel aus Wöffingen b. Durlach, schw. vw.; Lipps aus Schutterwald, l. vw.; Kanonier Schmeikert aus Bruchsal, l. vw.; Kanonier Hasenmaier aus Gochsheim, leicht verwundet.

Kleine Kriegszeitung.

Weibliche Kriegsfreiwillige.

Wie in den Freiheitskriegen vor hundert Jahren zeigt sich auch jetzt der Patriotismus der deutschen Frauen und Mädchen in glänzendster Weise. Und wie die auf dem Potsdamer Friedhof ruhende Eleonore Prochaska sich selber den Kämpfenden zugesellte, fehlt es auch jetzt nicht an weiblichen Kriegsfreiwilligen. Es mehren sich die Gesuche an zuständige Stellen von Frauen und Mädchen, die bereit sind, ihr Leben einzusetzen in diesem größten aller Kriege. — Die „Voss. Ztg." bringt nachstehend eines dieser Gesuche:

„Da ich in der Zeitung gelesen habe, daß Jungfrauen und Frauen von 18 bis 30 Jahren sich zur Ausbildung als Soldat melden sollen, und da mein Bemühen, mich als Samariterin am Kriege zu beteiligen, vergeblich war, habe ich mich entschlossen, mit Leib und Seele Soldat zu werden und in den Kampf zu ziehen, wo es am schlimmsten ist. Ich bitte Sie herzlich, mir sofort Mitteilung zu machen, wo und wann ich mich stellen muß, da ich sobald wie möglich Soldat sein möchte, um an der Seite meiner acht Angehörigen für Kaiser und Vaterland zu kämpfen und zwar am liebsten beim 4. Garde-Regiment zu Fuß oder bei den 24ern in Neuruppin. Ich hoffe, daß mein Wunsch und meine Bitte bald erfüllt werden. Ich bin 19 Jahre alt und im Kreis Lyck in Ostpreußen geboren. Mein Vater ist ein armer Mann und Landwirt gewesen."

„Glauben Sie mir, es war die Hölle!"

Die Londoner Zeitung „Daily Telegraph" hat einen der Verwundeten, die bereits wieder nach London zurückgebracht sind, ausgefragt. Dieser sagte: „Glauben Sie mir, es war die Hölle. Ich habe den Boxerfeldzug und auch den Burenfeldzug von Anfang bis zu Ende mitgemacht, aber ich habe niemals etwa so Schreckliches gesehen, wie das, was dort passierte. Es geschah so unerwartet. Wir glaubten die Deutschen einige fünfzehn Meilen entfernt, und mit einem Male eröffneten sie ein Feuer mit ihren großen Geschützen. Lassen Sie mich Ihnen sagen, was dem X. . . Regiment passierte: Als nach der Schlacht die Leute aufgerufen wurden, antworteten von meiner Kompagnie nur drei Mann, ich und zwei andere! Das Unerwartete und so Schreckliche war die Attacke des Feindes, und so überwältigend war ihre Zahl, daß es keinen Widerstand gab. Ehe das Feuer eröffnet wurde, flog ein deutsches Flugzeug über die englischen Truppen, und die Verwundeten zogen aus seinem Erscheinen die Schlußfolgerung, daß es als eine Art von Index für die genaue Feststellung der Stellung, die wir innehatten, dienen sollte, und ferner, daß die Deutschen — so genau war ihr Feuer — dieses Schlachtfeld vorher genau studiert hatten und eine genaue Kenntnis des Landes aufwiesen. Schützengräben, die unsere Leute gegraben hatten, bildeten gar keinen Schutz." Derselbe Verwundete sagte dem Ausfrager: „Kein Mensch hätte einer solchen mörderischen Attacke widerstehen können. Es war ein Regen von Blei, eine Ueberschwemmung von Blei, und ich kann es immer noch nicht glauben, was geschehen ist. Es waren geradezu Teufel."

Für eine Million Butter versenkt.

Ein in Schweden angelangter Reisender erzählt von der Nervosität der russischen Behörden in Windau beim Ausbruch des Krieges: In der Nacht auf den 2. August zeigte sich vor Windau ein Dampfer, den man später als den englischen Kohlendampfer „Amanda" erkannte. In seiner Nervosität nahm ihn der Hafenkommandant für ein deutsches Kriegsschiff und ließ unverzüglich die beiden großen Dampfer „General Kossewow" und „Triton" zur Mündung zwischen dem äußeren und inneren Hafen führen, um sie dort zu versenken. Das Ganze geschah so planlos und unbeholfen wie möglich. Obwohl „Amanda" sich als ein vollkommen friedliches Handelsfahrzeug entpuppte, wurde sie doch mit einem anderen Dampfer „Rußland" im Eingang des Hafens versenkt, und zwar mit solcher Wucht, daß beide Schiffe kenterten und jetzt auf dem Grund mit dem Kiel nach oben liegen. Bedeutende Werte sind vollständig besinnungslos in die See geworfen worden. „Amanda" führte nicht weniger als 4000 Tonnen Kohlen, „General Kossewow" hatte 6000 Tonnen Butter an Bord, und „Triton" 2500 Tonnen Butter. In keinem von diesen Fällen ließ man sich Zeit, die Last zu bergen. Das Schiff „Rußland", das 3000 Tonnen faßt, war allerdings leer. 8500 Tonnen Butter stellen einen Wert von mehr als einer Million Mark dar.

General Léman über Deutschlands Soldaten.

Wir lesen in der „Magdeburgischen Zeitung": Der Kommandant von Lüttich, General Léman, unternahm von der Zitadelle aus seinen ersten Gang durch Magdeburg. Ein hoher Offizier in Zivil geleitete ihn und leistete ihm Führerdienste. Man durchschreitet das hohe Sandsteintor der Befestigung und tritt in das Sonnenlicht der Straße; der Raum weitet sich, ungehindert kann der soldatische Blick die Dinge umfassen und zu begreifen suchen. Welche Gefühle den Gefangenen bewegen, den man vor wenigen Tagen unter den Trümmern eines Forts hervorzog — wer wüßte es! Das Geschoß eine 42-Ztm.-Mörsers, dieser „Dreadnoughts" deutscher Artillerie, warf die Panzerungen gleich einem Erdboden durcheinander. Die seelische Wirkung muß ebenso ungeheuer gewesen sein. Man schreitet auf die Zollbrücke zu: Militär kommt herangezogen. Mit festem Schritt von der Uebung heimwärts. Und ein Lied in den Kehlen, als gebe es keine Müdigkeit und kein Nachlassen, selbst nach anstrengendstem Dienst; eine Kompagnie kriegsfreiwilliger Infanterie. Die Frachtschiffe der Elbe liegen still im Hafen — ein Bild vollkommener Ruhe und des Friedens; nach rückwärts zu fängt die Stadt an sich zu zeigen mit ihren Häuserfluchten, ihren Türmen. Flutender, großstädtischer Betrieb. Autos, Wagenlasten, die schwer auf die Räder drücken. Passanten, Rasseln von Droschken. Klingeln von Elektrischen. . . Lange Brücke. Wieder gleicher Schritt und Tritt: ein kriegsstarkes Bataillon von Pionieren in vorzüglichster Verfassung. Weiter: Kasernenhof der neuen Feldartilleriekaserne. Kriegerisches Leben. Dampfende Pferde werden ausgeschirrt. Auf den braunen Kanonenläufen liegt matt das Sonnenlicht. In den Kasernenstuben Hin und Her von Drillichjacken und manch fröhlicher Ruf. „Die Wacht am Rhein", „Die Vöglein im Walde" . . . Die Züge des gefangenen Fremden werden immer düsterer. Es geht auf den Anger zu. Hier vollständig „Krieg im Frieden", Felddienstübungen, Schießen von den Militärschießständen her. Alles in echt preußischer Erfüllung der Soldatenpflicht. Gang über die Königsbrücke: Was ist das? Die Stadt, deren Silhouette vom Dom an bis zur Jakobikirche so friedlich in den blauen Himmel hineinsieht, speit Soldaten aus. Das sind Teile von großen Heeren, deren Zahl sich die Phantasie gar nicht vorstellen kann. Das sind Ausstrahlungen von Kräften, die nicht zu berechnen sind, deren Wirkung nicht annähernd geschätzt werden kann. Das sind . . . Doch weiter geht es über den Kaiser Wilhelm-Platz hinweg; den Breitenweg entlang. Und Soldaten auf den Bürgersteigen. Soldaten vor den Haustüren. Soldaten in den Wagen der Elektrischen. Soldaten auf den Straßen, über den Straßen, wahrscheinlich auch . . . unter den Straßen, Soldaten jeden Alters! Soldaten aller Waffengattungen! Und von der Strombrücke her ein Einziehen von Soldaten, Soldaten . . . „Vieles Unwahrscheinliche erlebte ich während der letzten Tage," sagte der Gefangene, „nie für möglich Gehaltenes. Aber diese Soldaten!" — Deutschland kämpft doch gegen drei Fronten; seine Soldaten müssen doch im Felde stehen; hier Soldaten, nur Soldaten... Das ist ganz undenkbar, unfaßbar..."

Wie ein Engländer sich die Zerstörung von Berlin ausmalt.

Der Engländer H. G. Wells, der bekannte Verfasser utopistischer Romane, hat seine Phantasie gerade in diesem Jahre an einem besonders zeitgemäßen Stoff versucht, indem er in einem Zukunftsbild den „letzten Krieg in der Welt" darstellt. In diesem Roman, in dem eine glücklicherweise noch nicht erreichte Entwicklung der Flugkunst und Vervollkommnung der Explosivstoffe vorausgesetzt wird, findet sich auch ein Kapitel, das kühne überschrieben ist: „Die Zerstörung von Berlin". Hören wir, wie der phantasiereiche Engländer sich und seinen Landsleuten diesen Vorgang ausmalt. Ein junger Flieger „mit Kugelkopf und schwarzem, struppigem Haar" stellt folgende Betrachtung an: „Nichts in der Welt kann uns davon abhalten, nach Berlin zu gehen und den Deutschen mit gleicher Münze heimzuzahlen." Die Westmächte haben nämlich durch die Zentralmächte in diesem Zukunftskrieg eine schwere Niederlage erlitten, die die Flieger auswetzen sollen. Zwei Flugzeuge, mit Bomben ausgerüstet, fliegen los. „Fern nordostwärts in einem See von dunstigem Licht und flimmernd in all seiner nächtlichen Beleuchtung lag Berlin. Der linke Finger des Steuermanns suchte Straßen und Plätze unter sich auf der Karte, die an seinem Steuer befestigt war. Da lag in einer Reihe von Seen die Havel; dort über jenen Wäldern mußte Spandau sein; da teilte sich der Fluß um die Potsdam-Insel, und rechts war Charlottenburg. Weit dehnte sich der Tiergarten; dahinter erhob sich das kaiserliche Schloß, und zur Rechten jene großen Gebäude, jene reichbeflaggten und bemalten Dächer, mußten die Bureaus sein, in denen der Generalstab Zentraleuropas hauste. Es war alles kalt, klar und wolkenlos in der Morgendämmerung. Er blickte plötzlich auf, als ein summendes Geräusch aus dem Licht aufwuchs und langsam lauter wurde. Fast über ihm zog ein deutsches Flugzeug seine Kreise, um ihn aus ungeheurer Höhe herauszufordern. Er machte eine Gebärde mit dem linken Arm nach dem düstern Mann hinter ihm, packte dann mit beiden Händen das kleine Rad und schoß vorwärts. Er beobachtete aufmerksam und gespannt, aber ganz verächtlich ihre Versuche, ihn zu erreichen. Kein lebender Deutscher, das wußte er sicher, konnte ihn überfliegen, selbst keiner von den besten Franzosen. Mochten sie wie Falken auf ihn herniederstoßen; sie konnten es nicht so schnell, daß er nicht fähig gewesen wäre, unter ihnen durchzuschlüpfen. Sie riefen ihn in Deutsch an durch ein Megaphon, als sie noch etwa 2 Klm. entfernt waren. Die Worte rollten zu ihm in einem Getöse dumpfer Laute. Dann beunruhigt durch sein grimmiges Schweigen, nahmen sie die Jagd auf und stiegen nieder, etwa 100 Meter über ihm und viele hundert Meter hinter ihm. Sie fingen an zu verstehen, wer er war. Eine Kugel zischte durch die Luft an ihm vorbei, eine andere folgte. Etwas schlug gegen die Maschine. Es war Zeit zu handeln. Die breiten Straßen, der Park, die Paläste unten breiteten sich näher und näher vor ihnen aus. „Fertig!" sagte der Steuermann. Das hagere Gesicht hart bis zur Grausamkeit, nahm der Bombenwerfer mit beiden Händen die große Atom-Bombe aus der Kiste. Es war eine schwarze Kugel, zwei Fuß im Durchmesser. Zwischen ihren Handgriffen war ein kleiner Celluloidstift, und zu dem beugte sich sein Kopf, bis seine Lippen ihn berührten. Er mußte hineinbeißen, um die Luft zu dem Induktor zu lassen. Ihrer Wirkung sicher, beugte er sich über die Seite des Flugzeuges und maß die Entfernung. Dann warf er sich rasch vorwärts, biß den Stift ab und schleuderte die Bombe. Wie ein purpurner Blitz leuchtete es auf. Die Bombe fiel in einer Flammensäule durch die Luft wirbelnd. Beide

---

Verwilderung des Offizierkorps und die Untergrabung der Disziplin in der Armee. Abgesehen davon, daß der Rangunterschied durch die sinnlosen Trunkenheitsexzesse im Offizierkorps vollständig verwischt wird und Generale mit blutjungen Subalternoffizieren in ein verderbliches Kameradschaftsverhältnis geraten, verliert der Offizier auch noch der Mannschaft gegenüber jedes Maß von Ansehen und Autorität. Da aber außerdem das Vorgehen der Offiziere auf die Mannschaft ansteckend wirkt, nimmt die Trunksucht unter der letzteren gleichfalls täglich zu und in den Volksschänken, wo die Mannschaft verkehrt, reihen sich ebenfalls Exzesse an Exzesse, die natürlich noch viel brutaler und lebensgefährlicher sind wie jene des Offizierkorps, das ja doch über eine gewisse Bildung verfügt und an Intelligenz den Mannschaftsstand übertrifft. Beide Teile gleiten infolgedessen auf der abschüssigen Bahn immer weiter und die Bande der Disziplin sind bereits so weit gelockert, daß Gehorsamsverweigerungen unter den Offizieren und offene Auflehnungen der Mannschaften gegen die Offiziere gleichfalls zu den täglichen Erscheinungen gehören.

Die Trunksucht und die Begierde nach Ausschweifungen aller Art, welche Rußland ergriffen haben und wie ein Fieber schütteln, haben ein anderes schlimmes Laster zur Folge: das Verlangen, sich die Mittel zu diesem entnervenden Genußleben zu beschaffen. In diesem Verlangen schmilzt jede Ehrlichkeit dahin, wachsen Betrug, Diebstahl und Korruption in bunter Blüte empor und es gibt keine Macht, welche diesem Laster, das die gesamte russische Verwaltung zu zersetzen droht, zu steuern vermöchte. Und auch hier sind es die Ereignisse, welche sich während des Krieges mit Japan abspielten, die den Ton angeben und als Beispiele gelten, denen nachgeahmt wird. Nikolaus II. hatte, von der noch nicht dagewesenen Korruption, die während des Krieges in Ostasien zutage trat, angeekelt und empört, Untersuchungskommissionen eingesetzt, die ein ungeheures Material zutage förderten. Diese Enthüllungen erzeugten aber keine moralstärkende Wirkung, im Gegenteil, sie gaben den Anlaß zur Nachahmung. Täglich wurden dem Lande Generale, Exzellenzen, millionenschwere Kammerräte, welche als Stützen der russischen Gesellschaft galten, als Erzgauner und Diebe entlarvt; allein statt Abscheu zu empfinden, sagte sich die durch die Trunksucht degenerierte russische Gesellschaft: ah, der hat also auch gestohlen? Darum sein flottes Leben, darum dieses Genießen! Recht hat der Kerl gehabt und jeder soll nehmen, soviel er kann. Ein Dummkopf, der bei voller Schüssel steht und nicht frißt! Und da von tausend Dieben kaum zwei erwischt werden und in den meisten Fällen auch die des Diebstahls Ueberwiesenen mit kleinen Freiheitsstrafen davonkommen, ihr zusammengestohlenes, oft unermeßliches Vermögen aber weiter behalten und das Genußleben nach kurzer Unterbrechung wieder fortsetzen können, so erblickt man in ihren Diebereien nur einen Ansporn, selbst zu stehlen.

Flugzeuge flogen wie Federbälle hin und her, und der Steuermann focht mit blitzenden Augen und zusammengepreßten Zähnen in großen Kurven um sein Gleichgewicht. Der hagere Mann hing zusammengekrümmt da; ein Glück für ihn, daß er festgeschnallt war. Als er wieder herunter blicken konnte, war es, wie wenn er auf den Krater eines Vulkans sähe. Auf dem Gartenplatz vor dem kaiserlichen Schloß schoß ein zitternder Stern mit schrecklichem Glanz empor und goß Rauch und Flammen aus wie eine Anklage. Sie waren zu hoch, um Menschen zu sehen oder die Wirkung der Bombe auf die Fassade des Bauwerkes zu beobachten, bis es plötzlich zusammenstürzte und sich auflöste, wie Zucker in Wasser. Der Mann starrte einen Augenblick hin, zeigte seine langen Zähne, und dann warf er in seiner zusammengekrümmten Stellung die zweite Bombe. Die Explosion erfolgte diesmal fast direkt unter dem Flugzeug und schleuderte es aufwärts, wobei es fast senkrecht stand. Um ein Haar wäre die letzte Bombe aus der Kiste gestürzt; der Bombenwerfer ergriff sie und biß mit plötzlicher Entschlossenheit den Celluloidstift ab. Bevor er sie noch schleudern konnte, war der Flugapparat auf die andere Seite geworfen, und die heftige Bewegung riß ihm die Bombe direkt aus der Hand. Nun war auch sie explodiert, und um Steuermann, Werfer und Flugzeug flogen Splitter von Metall und Tropfen von Feuchtigkeit. Eine dritte Säule blendender Glut stürzte in einem Feuerstrudel hernieder auf die dem Untergang geweihten Häuser, . . ." Das sind die Bilder, in deren Ausmalung sich die Engländer vor dem Ausbruch des Krieges nicht genug tun konnten; der Untergang Berlins, der offenen, gegen keinen Feind geschützten Stadt erschien ihnen als Ziel. Heute, wo ihre Vorbereitungen sich als nicht genügend, ihre Luftwaffen als ohnmächtig zu solcher Zerstörung erwiesen haben, erheben sie die wildesten Beschuldigungen gegen die Deutschen, die mit der furchtbaren, vor dem Kriege von ihnen wie von den Franzosen immer nur mit Spott bedachten Waffe des Zeppelin der schwergerüsteten Festung Antwerpen empfindlichen Schaden zufügten. Der Korrespondent des „Daily Chronicle" kann in einem Telegramm aus Antwerpen vom 26. August nicht genug Worte des Abscheus über diese „tragischste Nacht des Krieges" finden — ein Beweis, welche gewaltige Wirkung unser Luftkreuzer ausüben konnte!

Mannheim.

Ein Mahn- und Hilferuf der Handwerker.

Die hessische Handwerkskammer hat an sämtliche Reichs-, Staats-, Militär-, Eisenbahn-, Post-, Kirchen- und Kommunalbehörden das folgende Rundschreiben gerichtet:

Durch die in den Tagen vor der Mobilmachung und den Tagen der kriegerischen Ereignisse eingetretene Stockung im Handel und Verkehr sind besonders dem Handwerker- und Gewerbestande schwere, kaum wieder einzuholende Verluste entstanden. Allmählich tritt aber die so notwendige Beruhigung im Erwerbsleben wieder ein. Unter dem Eindruck der Ereignisse der letzten Tage, der großartigen Erfolge unserer tapferen Truppen tritt eine Entspannung ein und man bemüht sich in allen Schichten des erwerbstätigen Volkes mit aller Kraft, die in der Heimat so zahlreich fehlenden Hilfskräfte durch unermüdliche Tätigkeit zu ersetzen. Der Handwerkerstand, dem man gerade in den letzten Monaten mehr denn je Vertrauen entgegen gebracht hat, war wohl teilweise durch den plötzlich auftretenden Bedarf an Ausrüstungsgegenständen für das Heer beschäftigt. Weite Schichten dieses Standes sahen sich aber gezwungen, ihren Betrieb wesentlich einzuschränken, in zahlreichen Fällen sogar fast vollkommen stillzulegen.

Mit den fortgesetzt gemeldeten glänzenden Erfolgen der deutschen Waffen kehrt Ruhe und Vertrauen zurück, auch der Handwerker will sich seiner Berufsarbeit wieder eifrig widmen und damit in der Heimat zur Erhaltung des nationalen Gutes sein Möglichstes beitragen. Er will und muß dafür sorgen, daß die Familienangehörigen daheim ihr Auskommen finden, daß aber auch den siegreich Zurückkehrenden der Boden zur auskömmlichen, wirtschaftlichen Tätigkeit erhalten bleibt.

Man hat in diesen schweren Tagen in allen Berufskreisen mit den verschiedensten Mitteln versucht, die Lage der Zurückbleibenden und Wiederkehrenden zu ordnen. Manch gute Einrichtung wurde getroffen, es darf aber gerade bei unserer Interessenvertretung nicht vergessen werden, daß es sich um Tausende von kleineren Betrieben handelt. So segensreich z. B. die Bestrebungen auf Förderung des Kredits sind, so stoßen diese doch bei der praktischen Durchführung im Handwerk auf recht empfindliche Schwierigkeiten.

Demgegenüber sind wir der Ansicht, daß dem Handwerk wirksam nur oder doch in erster Linie durch Zuweisung von Arbeit gedient werden kann. Die Arbeitszuweisung bringt Beschäftigung in weite Kreise, sie vermittelt in dieser schweren Zeit für Meister und Gesellen und viele andere Personen Verdienst und sichert die Erhaltung selbständiger Betriebe. Bekanntlich wurden unter dem Druck der Kriegserklärungen auf fast allen Gebieten die weniger eiligen Arbeiten ganz eingestellt, viele bereits geplante größere Arbeiten, insbesondere im Bauhandwerk, wurden zurückgestellt, auch die Arbeiten für Private hörten mit einem Schlage auf. Erfreulicherweise ist nun anstelle des großen Pessimismus wieder Vertrauen und Zuversicht eingekehrt und wenden wir uns deshalb im Interesse des Handwerks an alle Behörden ohne Ausnahme mit der dringenden Bitte, **wieder ausgiebige Arbeitsgelegenheit zu schaffen, damit auch dem Handwerksmeister die schwersten Sorgen abgenommen werden.** Das Vorgehen der Behörden wird zweifellos auch bei Privaten günstige Wirkung hervorrufen, wofür das Handwerk doppelt dankbar sein wird.

In anerkennenswerter Weise haben die Behörden die Bestrebungen der Interessenvertretungen des Handwerks in der letzten Zeit wesentlich unterstützt und hierbei zweifellos gute Erfahrungen gemacht. Der Kriegszustand stellt auf allen Gebieten unseres handwerklichen Lebens die höchsten Anforderungen; riesige Lieferungen sind insbesondere erforderlich, um die notwendigsten Ausstattungsgegenstände zu beschaffen. Da bieten die Handwerkskorporationen, die Innungen und Vereinigungen die beste Gewähr für richtige Lieferung. Die Berücksichtigung dieser Korporationen bürgt aber auch dafür, daß die in schwerer Zeit so notwendige Erhaltung selbständiger Betriebe unterstützt und die Verteilung des wirtschaftlichen Gewinns für eine große Zahl der verschiedenen Berufsangehörigen gesichert ist.

Kürzlich hat sich ein Kriegsausschuß für die Deutsche Industrie gebildet, der sich u. a. auch die Vermittelung von Arbeiten und Lieferungen an die Industrie zur Aufgabe gestellt hat. Der preußische Minister für Handel und Gewerbe wies die amtlichen Handelsvertretungen auf die wohlwollende Berücksichtigung dieser Einrichtung hin. Auch die Generalvertretung des Deutschen Handwerks wandte sich in gleichem Sinne an die gleiche Stelle, um für seine Berufsangehörigen tatkräftig einzutreten.

Wir richten das ergebenste Ersuchen an Sie, die inbetracht kommenden Stellen anweisen zu wollen, daß unter Berücksichtigung vorstehender Ausführungen bei den inbetracht kommenden Arbeiten und Lieferungen in erster Linie die Innungen und Vereinigungen berücksichtigt werden. Ein solches Entgegenkommen würde als nationale Tat von dem gesamten Handwerkerstand freudig und dankbar anerkannt werden.

*

Versteigerung kriegsunbrauchbarer Pferde.

Am 1. und 2. September hat die Badische Landwirtschaftskammer im Auftrag der Militärverwaltung in Grötzingen bei Durlach, Pferdeversteigerungen abgehalten, wobei zusammen 93 Pferde zur Versteigerung gelangten. Ein Beweis dafür, wie dringend nötig die Landwirte zur Sicherung ihrer Bestellungsarbeiten Pferde brauchen, muß darin erblickt werden, daß am ersten Tage annähernd 1000 Personen sich aus dem ganzen Lande eingefunden hatten, um sich ein Pferd zu verschaffen; daß da natürlich nicht jeder ein Pferd erhalten konnte, liegt auf der Hand. Durch das Entgegenkommen der Militärverwaltung war es möglich, die Pferde den Landwirten direkt zukommen zu lassen.

Weitere Versteigerungen werden von Zeit zu Zeit anberaumt und zwar auf Antrag der Landwirtschaftskammer an verschiedenen Orten des Landes, sobald Pferde zur Verfügung gestellt werden, so daß auch den Landwirten in abgelegenen Teilen des Landes Gelegenheit geboten ist, sich ein Pferd zu steigern. Die näheren Termine der Versteigerungen werden rechtzeitig in den Tageszeitungen bekannt gegeben.

*

Die Verwendung des Obstes während des Krieges.

Der gewaltigste Krieg der Welt tobt jetzt und unser liebes Vaterland steht inmitten eines fürchterlichen Kampfes, aus dem es, dessen sind wir sicher, siegreich hervorgehen wird. Es werden uns zwar schwere Wunden geschlagen, die aber hoffentlich bald geheilt sein dürften, so daß wir dann mächtiger dastehen denn je.

Aber auch wenn der Krieg günstig für uns ausfällt, geht doch unendlich viel durch ihn verloren. So werden beispielsweise die Nahrungsmittel vielfach knapp und teuer werden. Da ist nun Sparsamkeit am Platze. Deutschland hat eine gute Ernte gehabt und auch eine gute Obsternte steht in Aussicht. Glänzend strahlen jetzt die Aepfel und Birnen von den Bäumen im Sonnenlicht. Was machen wir mit ihnen? Man soll möglichst wenig vermosten. Denn sonst beraubt ihr euch selbst eines außerordentlich wichtigen Nahrungsmittels. Mit dem Mosten wird durchs Vergären eine große Menge kostbaren Nahrungsstoffes, namentlich Fruchtzucker, zerstört. Der Most ist kein Nahrungsmittel, sondern nur ein Genußmittel und richtet erfahrungsgemäß gar vielen Schaden an. Also brecht einen Teil der Aepfel und Birnen von den Bäumen, hebt sie sorgfältig auf, um sie frisch zu genießen, oder verkauft sie; kocht Mus aus ihnen das euch, euren Kindern und den Verwundeten prächtig schmecken wird; dörrt sie und macht durstlöschende Schnitze daraus; aber mostet nicht mehr als unbedingt nötig ist! Euch selbst, den Eurigen, den Verwundeten, den heimkehrenden Kriegern werden diese köstlichen Früchte eine umso größere Freude bereiten, als sie ein billiges und gesundes Nahrungsmittel, ja gewissermaßen ein Geschenk des Himmels sind. Die Not der Zeit verlangt, die Nahrungsstoffe (es gilt auch für Gerste, Korn usw.) möglichst ungeschmälert unserer Volksernährung zu erhalten.

*

Das Liebeswerk.

WTB. Stuttgart, 4. Sept. (Nichtamtlich.) Für die Folge des Krieges in Not geratene Bevölkerung der Provinz Ostpreußen haben die hiesigen bürgerlichen Kollegien 10 000 Mark bewilligt.

---

* Heidelberg, 3. Sept. Erst vor wenigen Tagen meldeten wir, so schreibt das „Heidelb. Tgbl.", den Heldentod von Professor Leimbach. Heute kommt die Trauerkunde vom Tode des Oberrealschulprofessors Joseph Greber, der als Oberleutnant der Landwehr 2. Aufgebots im Kampf gegen Frankreich schwer verwundet wurde und an den Folgen der Verletzung in einem elsässischen Lazarett gestorben ist. Seit dem Jahre 1898 hatte Professor Greber an der Heidelberger Oberrealschule gewirkt. Seit langen Jahren war er erster Vorsitzender der Heidelberger Ortsgruppe des Odenwaldklubs, der in ihm einen treuen Führer und Förderer seiner Interessen verliert. — Im Kampfe fürs Vaterland hat der Geometer Jakob Jaeger aus Heidelberg, der als Einjähriger-Unteroffizier mit ins Feld gezogen war, am 2. September infolge schwerer Verwundung den Tod gefunden.

* Karlsruhe, 3. Sept. Auf dem Felde der Ehre sind gefallen: am 18. August 1914: Krieger, Rudolf, Finanzamtmann in Karlsruhe, Leutnant der Reserve; am 19. August 1914: Wankel, Rudolf, Oberförster in Donaueschingen, Oberleutnant der Landwehr a. D. Gestorben ist an den auf dem Felde der Ehre erhaltenen Wunden: am 30. August 1914: Boeffen, Hermann, Oberförster in Odenheim, Hauptmann der Reserve.

)(Bretten, 2. Sept. Auf dem Kreuzer „Magdeburg" befand sich auch ein Sohn unseres Ortes, Karl Eberle. Er ist gerettet worden und bestätigt das durch ein Telegramm an seine Eltern.

* Pforzheim, 3. Sept. Einer der beim Hilfsdienst am Bahnhof Mitwirkenden hat oft Gelegenheit, Einblicke in die Feldpostkarten zu tun, die hier zur Weiterbeförderung von durchfahrenden Soldaten abgegeben werden. Diese werden es nicht übel nehmen und in Pforzheim wird man sich freuen, wenn wir einige Sätze aus diesen Karten mitteilen: „Soeben um 11 Uhr angekommen in Pforzheim, kann ich nicht sagen, wie liebenswürdig die Leute sind." — „In Pforzheim wurden wir mit Musik und unbeschreiblichem Jubel empfangen und von den Stadtbewohnern in jeder Beziehung reichlich beschenkt." — „Liebe Frau! Hier bekommt man Essen und Trinken, so viel man will, und alles umsonst, so gut habe ich es noch nie gehabt." — „Lieber Papa! Unsere Arbeit ist essen und trinken und rauchen. Sofort gehalten, gibt es Brot, Zigarren, Wurst, Tee, dabei hier noch Musik. Gruß Joseph." — „Werte Frau! Ich teile Dir mit, daß meine Philosophie Wirklichkeit geworden ist. Die Deutschen sind alle so gut. Dein treuer Gatte." — „Liebe Schwester! Sind hier in Pforzheim von der Regimentsmusik empfangen worden." — „Liebe Frau! Wenn ich falle, gib den roten Kreuzern M. 20.— Sie haben große Verdienste vor die Soldaten."

* Mainz, 3. Sept. Ein erhebendes militärisches Schauspiel bot gestern der Abmarsch eines Artillerie-Regiments. Alle Geschütze und Munitionswagen, die Pferde und Mannschaften, zeigten Blätter- und Fahnenschmuck, wie wohl selten ein Regiment es bei seinem Ausmarsch zeigte. Um die Laffetten schlangen sich mächtige Eichenlaubkränze, und die Munitionswagen glichen großen wandelnden Lauben, zwischen denen in mächtigen Transparenten allerlei witzige Kriegsverse zu lesen waren. Hunderte von Fähnchen in den deutschen Reichsfarben zierten Wagen und Pferde oder wurden von den Kriegern munter in den Händen geschwungen. Kein Helm war ohne Eichenlaub und aus den Augen aller Soldaten leuchtete die zuversichtliche Siegeshoffnung. — Die vaterländische Kundgebung der Mainzer Sängerschaft wird an dem Abend erfolgen, an welchem von dem Herrn Gouverneur von Kathen der Bürgerschaft ein neuer Sieg unserer Truppen verkündet werden kann. Für die Kundgebung ist der Schillerplatz vorgesehen. Unter der Sängerschaft, die sich aus allen in Mainz bestehenden Gesangvereinen zusammensetzt, herrscht große Begeisterung für ihr schönes Vorhaben; die Chöre der vaterländischen Kundgebung sind entsprechend gewählt. Auch wird ein Bläserchor des Städt. Orchesters mitwirken.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 4. September 1914.

* **Ernennungen.** Der Großherzog hat mit Wirkung vom 1. Juli 1914 den Maschineninspektor Heinrich Schember unter Verleihung des Titels Obermaschineninspektor zum Inspektionsbeamten bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues ernannt.

* **Volksschulwesen.** Hauptlehrer Wilhelm Müller an der Volksschule in Zell i. W. wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1914 an zum Schulleiter mit der Amtsbezeichnung „Rektor" daselbst ernannt.

* **Das Eiserne Kreuz für hervorragende Fliegerleistung.** Fliegerleutnant Zahn, der Sohn des Heidelberger Schlachthofdirektors, und Fliegerleutnant Reinhardt, der durch seine häufigen Eulerflüge von Darmstadt bekannt sein dürfte, haben für hervorragende Flugleistungen das Eiserne Kreuz erhalten.

* **Das Königl. Spanische Konsulat,** welches mit Arbeit überlastet ist, ersucht höflichst, telephonische Anfragen nach Möglichkeit einschränken zu wollen. Die Konsulats-Kanzlei in E 4, 2/3 ist von 8—12 und 3—7 Uhr geöffnet.

* **Feldpostbriefe.** Aus unserem Leserkreise gehen uns zahlreiche Feldpostbriefe zu. Vom Ministerium des Innern ist im Einverständnis mit dem stellvertretenden Generalkommando des XIV. Armeekorps, der Abdruck solcher Briefe aus Rücksicht auf die Kriegführung bis auf weiteres untersagt. Wir verstehen diese Rücksicht vollkommen und verzichten daher, so lange das Verbot besteht, auf den Abdruck der Feldpostbriefe.

* **Wohl der älteste Oberwachtmeister der deutschen Armee** dürfte Herr Architekt Emil Schmitt von Mannheim sein, der, im Alter von 69 Jahren stehend, als Kriegsfreiwilliger in das 14. Artillerieregiment in Karlsruhe eingetreten ist. Herr Schmitt hat in dem gleichen Regiment bereits den Feldzug von 1870—71 in Ehren mitgemacht und sich dabei für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse errungen. Trotz seines hohen Alters erfreut sich Herr Emil Schmitt großer körperlicher und geistiger Rüstigkeit und mit berechtigtem Stolze trägt er aufs neue die Uniform seines ihm so lieb gewordenen Regiments, in dem er bei seinen Vorgesetzten sowohl wie bei seinen Untergebenen sich hohen Ansehens und allseitiger Beliebtheit erfreut. Heute weilt der alte stramme Herr in Mannheim, um sich vor seinem in den nächsten Tagen erfolgenden Abmarsch in das Feld von seinen Freunden zu verabschieden. Wir wünschen dem mutigen Veteran eine frohe gesunde Rückkehr in sein von ihm so sehr geliebtes deutsches Vaterland. Von Herrn Emil Schmitt stehen noch 4 Söhne und 2 Schwiegersöhne im Feld. Einem von diesen 4 Söhnen wurde der Arm durch einen Granatsplitter so schwer verletzt, daß dieser amputiert werden mußte, ein anderer Sohn wird vermißt.

* **Städtegau Mannheim - Ludwigshafener Turnerschaft.** Die noch nicht unter der Fahne stehenden Mitglieder der Turngesellschaft und des Turnerbund „Germania" haben sich zu gemeinsamen turnerischen Uebungen bereits vergangenen Samstag und Mittwoch in schöner Zahl auf der ideal gelegenen Turnwiese des Turnerbund beim Rennplatz zusammengefunden, um sich durch geeignete Marsch-, Frei- und Gerätübungen sowie Spiele die nötige körperliche Frische, Stärke und Gewandtheit zu verschaffen. Die weiteren Uebungen finden statt: jeweils Mittwoch und Samstag abends 6 Uhr pünktlich, ferner Sonntag vormittags ab 9 Uhr auf der Turnwiese beim Rennplatz, solange als das herrliche Spätjahrwetter solche zulassen. Außerdem treffen sich jeden Mittwoch Abend die Mitglieder in ihren Vereinslokalen zum „Friedrichsbau" und „Kaiserring", um die Nachrichten ihrer Freunde im Felde entgegenzunehmen und denselben wieder durch Zuwendung von Liebesgaben, welche durch freiwillige Spenden aufgebracht werden, eine Freude zu bereiten, sowie auch den Angehörigen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die übrigen Gauvereine betätigen sich in gleicher Weise auf ihren Turnplätzen in Neckarau, Ludwigshafen und Friesenheim.

* **Mutmaßliches Wetter** am Samstag u. Sonntag. Der Luftwirbel über Nordeuropa bringt den noch Deutschland beherrschenden Hochdruck allmählich zur Auflösung. Für Samstag und Sonntag ist vorwiegend bewölktes und gewitterreiches Wetter zu erwarten.

Stimmen aus dem Publikum.

Ein beachtenswerter Vorschlag.

Klage zu führen ist jetzt über zeitweise Ueberfüllung verschiedener Linien der Elektrischen zu bestimmten Zeiten und zwar stets, wenn das Militär von und zu den Uebungsstellen fährt. Die Direktion der Elektrischen kann aus Mangel an Personal nicht mehr Wagen laufen lassen, als bisher, und doch gäbe es ein recht einfaches Mittel gegen Ueberfüllung zu bestimmten Stunden. Wie wäre es, wenn die Direktion auf besonders stark frequentierten Linien einfach Anhänger fahren ließe, die mit Plakaten versehen würden „Nur für Militär". In diesen Anhängewagen fiele dann Personal fort, da das Militär ja gratis fährt und der Hauptwagen würde für den Zivilverkehr ganz frei.

*

Lazarettmangel in Mannheim für unsere verwundeten Krieger?

Von verschiedenen Seiten hört man, daß in Mannheim bereits alle Lazarette sozusagen besetzt seien und daß nur noch Schwerverwundete angenommen werden können. Diesem bedauerlichen Platzmangel für unser braven, im Dienste fürs Vaterland verwundeten Krieger könnte abgeholfen werden, wenn die großherzogliche Domäne einen Teil des hiesigen Schlosses, das bekanntlich über 500 Zimmer hat, von denen gewiß viele leerstehen oder leicht geräumt werden könnten, zu Lazarettzwecken zur Verfügung stellen würde. Hierdurch könnte einem weiteren großen Teil unserer verwundeten Soldaten ein schönes und durch seine Lage an der Eisenbahnstrecke Ludwigshafen-Mannheim für die Einlieferung der Truppen zweckmäßiges Genesungsheim geschaffen werden. Auf diese Weise würde der traurige Transport auf Bahren und Wagen durch die Straßen Mannheims wenigstens für die in das Schloß einzuliefernden Verwundeten vermieden und manches als Lazarett eingerichtete Gebäude, wie beispielsweise das Wöchnerinnenasyl und mehrere Schulen, könnten hierdurch eine vielleicht erwünschte Entlastung erfahren. Einsender dieses zweifelt nicht daran, daß es einflußreichen Kreisen oder der Leitung des Roten Kreuzes gelingen wird, die großherzogl. Domäne zu einem entsprechenden Schritt zu veranlassen.

A. W.

*

Ein Vorschlag an die Inhaber von Ladengeschäften.

Durch den plötzlich hereingebrochenen Kriegszustand sind viele Geschäftsinhaber wie Angestellte um ihren Sommerurlaub gekommen; manche Geschäfte, welche das Personal nicht entlassen wollten, sahen sich im Einverständnis mit den Angestellten genötigt, Kürzungen an den Gehältern vorzunehmen. In Hinsicht auf die ohnedies jetzt ruhige Geschäftslage wäre es wohl für die nächsten Wochen leicht durchführbar, anstatt um 8 Uhr schon um 7 Uhr abends alle Ladengeschäfte Mannheims zu schließen, wodurch den Angestellten 1 Stunde Erholung gegönnt und

gleichzeitig den Geschäftsinhabern die Beleuchtungskosten erspart blieben. Ein Schaden könnte dadurch sicherlich Niemanden erwachsen.

Die unterzeichnete Firma, welche diesen Vorschlag macht, wird ab nächster Woche jeden Samstag um 8 Uhr, alle anderen Tage um 7 Uhr abends schließen.

J. Daut, Wollwarenhaus, F 1, 4.

*

Die Unterflasterungs- und Gleiserneuerungsarbeiten in der Breitenstraße.

Man schreibt uns: Mit Befremden las ich in Ihrem geschätzten Blatte Nr. 403, daß die Pflasterungs- und Gleiserneuerungsarbeiten in der Breitenstraße zwischen Paradeplatz und Marktplatz eine unliebsame Verzögerung erfahren hätten — wegen der Schwierigkeit, mit der die auswärtige Firma bei den jetzigen gestörten Verkehrsverhältnissen zu rechnen hat. Während hiesige Firmen, die dieselbe Arbeit, sei es nun Holzplattenbelag oder Asphaltierung, mindestens ebensogut ausführen könnten, wegen Mangels an Arbeit ihre Arbeiter entlassen mußten und so ungewollt das Elend, das auch in unserer Stadt infolge des Krieges um sich greift, vermehren müssen, müssen auswärtige (Berliner) Firmen für die Stadt Mannheim arbeiten!

(Diese Arbeiten sind zweifellos vor Ausbruch des Krieges auf dem Wege der Submission an die fragliche Berliner Firma vergeben worden. Jedenfalls ist der Unterschied in der Preisforderung ein sehr erheblicher gewesen, sonst hätte man diese Arbeiten sicher einer hiesigen Firma übertragen. Wir geben die obige Zuschrift jedoch wieder, um der zuständigen Stelle Gelegenheit zu bieten, sich zu der Sache zu äußern.)

*

Woran liegt es?

Ein langjähriger Abonnent ersucht um Aufnahme folgender Wahrnehmung: Schon wiederholt ging durch die Zeitungen der Mahnruf: die Feldfrüchte so gut als möglich auszunützen. Am 18. und 25. ds. Mts. war ich wegen schlechter Zugverbindung genötigt, von Schwetzingen nach Heidelberg zu laufen. Zwischen Wieblingen und Heidelberg an der Nebenbahn machte ich die Wahrnehmung, daß auf einem Acker, jedenfalls schon wochenlang, in Garben gebundene Frucht (Weizen) fertig zum Aufladen lagert, welche schon ganz schwarz und unbrauchbar geworden ist. Der Eigentümer kümmert sich jedenfalls gar nicht mehr darum. Ebenso sieht man unzählige Bäume aller möglichen Obstsorten, an welchen durch den sehr reichen Behang nicht allein Aeste, sondern halbe Bäume abgebrochen sind. Bei dem Eingang am Friedhof Heidelberg von der Rohrbacherstraße aus sind etwa 5 Bäume zusammengebrochen, die Früchte verfellen und die Bäume sind ruiniert.

Es ist wirklich ärgernserregend, wenn man eine solche Nachlässigkeit ansehen muß. In Anbetracht der Kriegsverhältnisse und der Arbeitslosigkeit und mit Rücksicht darauf, daß z. Zt. nicht allein für den Einzelnen, vielmehr für die Allgemeinheit zu sorgen ist, sollte diesen nachlässigen Besitzern von der Gemeinde- oder Staatsverwaltung gleich wie bei der Raupenvertilgung die strenge Auflage gemacht werden, die Feldfrüchte vollständig auszunützen. B.

Aus dem Großherzogtum.

□ Weinheim, 2. Sept. Gegen den von hier seit einiger Zeit verschwundenen Steinbruchbesitzer Heinrich Lebkuchen haben 28 Steinhauer beim hiesigen Gewerbegericht Klage auf Zahlung rückständigen Lohnes in Höhe von zusammen 2388 Mark erhoben.

□ Weinheim, 3. Sept. Die hiesigen Aerzte haben sich bereit erklärt, die Familienangehörigen der Weinheimer Kriegsteilnehmer während der Dauer des Krieges in Erkrankungsfällen unentgeltlich zu behandeln. — Der Ortsausschuß Weinheim vom Roten Kreuz läßt jedem im Felde stehenden Weinheimer eine Feldpostsendung zugehen, enthaltend je 1 Paar Socken, 1 Paar Fußlappen, ein Taschentuch und Zigarren.

p. Hockenheim, 2. Sept. (Unfall mit Todesfolge.) Der Zigarrenmacher Andr. Wickeshäuser von hier, der vor kurzem bei einem militärischen Pferdetransport einen Huftritt auf den Magen erhielt, ist nun im Akademischen Krankenhaus zu Heidelberg an den Folgen gestorben.

⊡ Aus dem Weschnitztal, 2. Septbr. Ein schweres Unglück hätte gestern an der Bahnüberfahrt zwischen Birkenau und Reisen geschehen können. Ein Händler aus Birkenau wollte mit seinem Fuhrwerk, von Hornbach kommend, den genannten Bahnübergang passieren, als eben ein Zug von Birkenau daherbrauste. Das Fuhrwerk wurde von der Lokomotive erfaßt, der Fuhrmann vom Wagen geschleudert, wobei er eine schwere Kopfverletzung erlitt und der Wagen demoliert. Die Sache wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

):(Karlsruhe, 3. Sept. Die französischen Verwundeten, die hier in Karlsruhe verpflegt werden, scheinen teilweise geradezu verblüfft zu sein über die gute Pflege, die auch ihnen zuteil wird. Von einer Seite, die Gelegenheit hat, in das Denken und Fühlen der verwundeten Gefangenen einen tieferen Blick zu tun, wird im „Badischen Beobachter" versichert, daß die Verpflegten kein Hehl daraus machen, wie angenehm sie enttäuscht seien. Auch nach Hause an ihre Angehörigen berichteten sie in gleichem Sinn und bäten sogar, man möge Sorge dafür tragen, daß die deutschen verwundeten Soldaten drüben so gut aufgehoben seien, wie sie hier.

):(Karlsruhe, 3. Sept. Der Stadtrat beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung erteilen, daß die Stadt Karlsruhe zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung Ostpreußens die Summe von 10 000 Mark spendet.

):(Pforzheim, 3. Sept. Das Amtsjubiläum des Oberbürgermeisters Habermehl wurde vorgestern festlich begangen. Vertreter des Vereins städtischer Beamter, der Schulrektoren, der Volksschullehrer, des Kunstgewerbevereins, der nationalliberalen und der fortschrittlichen Partei überbrachten die Glückwünsche ihrer Vereinigungen. Auch die Mitglieder des Stadtrates und die Stadtverordneten brachten dem Oberbürgermeister Dank und Anerkennung für sein 25jähriges Wirken in Pforzheim aus. Oberbürgermeister Habermehl dankte für das Vertrauen, das man ihm geschenkt hat.

):(Freiburg, 3. Septbr. Landgerichtsrat Dr. Fromherz in Karlsruhe hat namens seiner Geschwister das wohleingerichtete Landhaus des schön und gesund gelegenen „Schwabenhofs" bei Au, der Ortsgruppe Rotes Kreuz als Erholungsheim für verwundete und erholungsbedürftige Krieger zur Verfügung gestellt.

):(Waldshut, 3. Sept. Wie der „Albbote" mitteilt, erklärten in Waldshut französische Gefangene, daß sie bereits am 24. Juli als einberufene Uebungstruppen Schanz- und Befestigungsarbeiten ausführen mußten, ein neuer Beweis dafür, daß zu dieser Zeit die Franzosen mobilisierten und einen Ueberfall auf das Deutsche Reich planten. Von den Niederlagen der französischen, russischen und englischen Truppen war den Gefangenen nichts bekannt. Das französische Volk wird eben von seiner verlogenen Regierung systematisch angeschwindelt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

p. Pirmasens, 3. Sept. Ein tapferer Junge ist der elfjährige Wilhelm Link, Sohn des Kinobesitzers Link von hier. Er hielt sich seit den Ferien bei einem Lehrer in einem Dorfe unweit Lunéville auf, die Heimkehr schien ihm abgeschnitten. Als vergangene Woche ein verwundeter deutscher Hauptmann in das Dorf kam, erzählte ihm das Kind von seiner mißlichen Lage. Der Hauptmann half ihm darauf fort bis nach Blamont. Der dortige Bahnhofskommandant ist ein Pfälzer und er versah seinen jungen Landsmann mit einem Freifahrtschein nach Deutschland. Der Junge kam dann auch, mutterseelenallein, wohlbehalten in seiner Heimat an.

* Dudweiler, 4. Sept. Seinem Major das Leben gerettet hat der Soldat Schwarz aus St. Ingbert, der zur Zeit verwundet im Lazarett hierselbst liegt. Er war in der Schlacht bei Vergaville verwundet worden und bemerkte seinen Major, als er mit verwundeten Franzosen, namentlich Offizieren sprach, die flehentlich die Hände in die Höhe hoben, zum Zeichen, daß sie wehrlos seien. Als der Major sich zum Gehen wandte, erhob sich plötzlich einer der verwundeten Offiziere und gab zwei Schüsse hinterrücks auf den ahnungslosen Major ab, die aber glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Den dritten Schuß vermochte der Feigling nicht mehr abzugeben, denn bereits hatte Schwarz den Offizier niedergeschlagen. Der Major dankte freudig seinem Lebensretter und schenkte ihm die Kette eines hohen Ordens, den er mit sich trug.

Gerichtszeitung.

* **Aus dem Schöffengericht.** Ein Leichenfledderer hatte sich in der Person des Ludw. Schulz zu verantworten. Er schlief mit einem Kameraden, einem Matrosen, auf einer Bank im Schloßgarten. Beim Aufwachen entwendete er dem noch Schlafenden 50 M. Der Bestohlene veranlaßte die Verhaftung des Schulz, doch dieser setzte den Schutzleuten heftigen Widerstand entgegen und mußte mit Gewalt auf die Wache geschleppt werden. Er wird zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Eine ebenso gemeine Gesinnung offenbarte der Schiffer Friedrich Holzschuh. Er machte sich die Gelegenheit zunutze, daß zwei Matrosen auf einem benachbarten Schiffe „Vereinigung IV" zum Kriegsdienst einberufen wurden und entwendete diesen Kleider, Wäsche, Strümpfe und eine Uhr im Gesamtwert von 65 M. Als die beiden Schiffer am 21. August zurückkehrten, fanden sie ihren Spind leer. Der Angeklagte ist geständig, er hat die gestohlenen Sachen wieder zurückgegeben, aber das Gericht kann ihm in Anbetracht der gemeinen Gesinnung keine mildernden Umstände zubilligen, das Urteil lautete auf 6 Wochen Gefängnis abzüglich 1 Woche Untersuchungshaft. — Wegen Beleidigung und Widerstand wird gegen Max Schmelzer auf 6 Wochen Gefängnis und 6 M. Geldstrafe erkannt. Er hat sich unbefugter Weise auf einem Bahndamm herumgetrieben und der Aufforderung eines Schutzmanns, den Damm zu verlassen, nicht Folge geleistet, den Schutzmann beschimpft und angegriffen. — Wegen tätlicher Beleidigung ist der 16 Jahre alte Fabrikarbeiter Wilhelm Kurz angeklagt. An einem arbeitsfreien Tage plante er auf ein Schulmädchen einen unsittlichen Angriff, wurde jedoch durch das Schreien des Kindes von seinem Vorhaben abgebracht. Das Urteil gegen ihn lautete auf 2 Monate Gefängnis, da er jedoch sonst als fleißig geschildert wird, und er unter schlechten häuslichen Verhältnissen zu leiden hat, die keine richtige Erziehung gewährleisteten, wird Antrag auf Strafaufschub bei Wohlverhalten gestellt. — Die Eheleute Peter Mallmann sind des Verstrickungsbruches angeklagt. Sie haben verschiedene gepfändete Möbelstücke weiter verkauft, in der Annahme, da die Schuld, wegen der gepfändet war, im letzten Moment bezahlt wurde, hätten sie das Recht wieder über die Möbel. Die Pfändung konnte aber aus dem Grund nicht aufgehoben werden, weil der Gläubiger noch nicht für die entstehenden Kosten gedeckt war. — Beide Angeklagte werden zu 6 M. Geldstrafe eventl. 2 Tagen Gefängnis verurteilt. — Es gibt kaum eine Gerichtsverhandlung, in der nicht eine Klage wegen Unterschlagung, herrührend aus dem Verkauf auf Abschlagszahlung gekaufter und noch nicht ganz bezahlter Gegenstände, zu verhandeln ist. Immer und immer wieder ist von der Verurteilung der Angeklagten zu lesen, und aus den Gerichtsberichten geht auch hervor, daß die Angeklagten auch ohne die Strafe schon übel daran sind, weil die Gegenstände fast ausnahmslos zu Schleuderpreisen abgegeben werden — und dennoch machen immer neue die Dummheiten. Der Maschinenschlosser Edelmann kaufte sich zu Weihnachten einen Photographenapparat für 150 M. auf Abzahlung, er zahlte 10 M. an und als er durch eine schwere Krankheit einen Monat später in Not kam, verkaufte er kurzerhand den Apparat für sage und schreibe 15 M. Seine bedrängte Lage wurde ihm strafmildernd angerechnet; das Gericht erkennt auf eine Geldstrafe von 30 M. evtl. 1 Woche Gefängnis.

Briefkasten.

Ein alter Abonnent. Angaben über Stärken und Bewegungen der Truppen dürfen nicht veröffentlicht werden.

Abonnent O. L. 1. Ein Unterschied zwischen Infanterie, Infanterie I und II besteht darin, daß falls Prozent-Mannschaften oder überzählige Rekruten bei der Einberufung entlassen werden sollten, nur die Infanteristen zweiter Güte hierfür in Frage kommen, weil diese Tauglichkeit nicht ganz zweifelsfrei ist.

2. Die Einberufung erfolgt nach Geburtsjahresklassen durch öffentliche Bekanntmachungen.

3. Der ungediente Landsturm kommt nicht eher vor den Feind, bis seine vollständige Ausbildung beendet ist und ob es dann noch der Fall sein wird, hängt von dem weiteren Verlauf des Krieges ab.

Abonn. J. F. G. 1. Der Arbeitgeber darf eine sofortige Entlassung, ohne Einhaltung der Kündigungsfrist nur dann vornehmen, wenn ein wichtiger Grund vorliegt (§ 70, 72 HGB., § 626 BGB.) Der bloße Eintritt des Kriegsfalles ist kein solcher Grund, es müssen noch besondere Umstände hinzukommen, unter denen es dem Arbeitgeber nicht zugemutet werden kann, das Dienstverhältnis aufrecht zu erhalten. Beispielsweise wenn die Unmöglichkeit vorliegt, den Betrieb einstweilen fortzuführen. Dieser Fall scheint bei Ihnen gegeben. 2. An dieser Beurteilung der Lage würde auch ein Vertrag nichts ändern.

Stammtisch Rheinhäuser Hof. 1. Im Fall 1 kann die Firma nicht verlangen, daß der Angestellte über den 1. April 17 hinaus in ihren Diensten bleibt. 2. Dasselbe bringt Fall 2. Beide Vertragsteile sind ihren Verpflichtungen aus dem Vertrage enthoben.

Letzte Meldungen.

Die Verteidigung Frankreichs.

WTB. Mailand, 4. Sept. Nach dem „Corriere della Sera" geben die Franzosen Paris frei. Das defensive Zentrum liege in dem Gebiet von Morvant zwischen Dijon und Nevers. Das Oisetal sei jetzt offen. Die Presse ist einstimmig der Ansicht, daß das verschanzte Lager von Paris lange widerstehen wird.

Nevers liegt südlich von Paris an der Loire, Dijon in gerader Linie östlich von Nevers. Die Oise entspringt in Belgien und geht oberhalb von Paris in die Seine. Zwei strategische Absichten also schweben Frankreich vor, einmal Paris zu halten, so lange es möglich ist, und weiter eine Loire-Armee zu bilden, wie 1870.

Kopflosigkeit und Resignation in Frankreich.

WTB. Zürich, 4. Sept. (Nicht amtlich.) Ein Pariser Brief der „Neuen Züricher Zeitung" spricht von zahlreichen Truppennachschüben und besonders Artillerie nach Norden. Die Bevölkerung aus der Gegend von Valenciennes und Maubeuge sei kopflos und habe selbst ankommende Engländer für Preußen gehalten. Auch die Zeitungsberichte vermögen sie nicht zu beruhigen. Die deutsche Marschgeschwindigkeit jage ihr Schrecken ein. Der Feldpostverkehr sei säumig, die Zensur streng. Soldaten erzählen, im Oberelsaß seien Territorialtruppen zurückgelassen worden, welche Befehl hätten, beim Vorgehen der Deutschen das Gebiet zu räumen. Je weiter die Reisenden sich von Paris entfernen, um so fühlbarer würde die Entspannung der Armee, aber auch um so ohnmächtiger die Resignation, in der sie ihrem künftigen Geschick entgegensehe . . . Die ihnen begegnenden Verwundetentransporte stimmten sie traurig.

Die Soldaten seien vor Uebermüdung ausgemergelt. Eine heitere Note fehle vollständig. Die Soldaten sprechen mit größtem Respekt von den Deutschen, die ihren Offizieren bewunderungsvoll folgen. Die Maschinengewehre der Deutschen wirkten verheerend, das Feldgraue sei vorzüglich. Der Gegner sei wie 1870 überlegen. Die französische Artillerie sei erfolgreich.

Der Erfinder der Melinitpatrone Ingenieur Trupin soll dem Kriegsminister ein neues Explosiv übergeben haben, dessen furchtbare Wirkung alles bisher dagewesene übertreffe. Im Volksmunde spielt diese Bombe Turpins eine große Rolle und wäre als künftigen Deus-ex-Machina angesehen.

Der deutsche Ausstellungspavillon in Lion steht unberührt unter französischer Flagge.

Der Vormarsch gegen die Marne.

m. Köln, 4. Sept. (Priv.-Tel.) Die Köln. Ztg. schreibt zu dem Vormarsch gegen die Marne: Der Besitz von Reims ist so wichtig, weil dort eine Menge von Straßen und Bahnen sich kreuzen, die für die rückwärtigen Verbindungen unserer Armee in Frage kommen. Weiter westlich hat die Armee Kluck, die nordwestlich von St. Quentin die englische Armee und mehrere Territorialdivisionen geschlagen hatte, ihre Bewegungen nach Süden fortgesetzt und ihre Kavalleriespitzen bis in die Gegend von Paris vorgetrieben. Auf der ganzen deutschen Front befindet sich der Feind im Zurückgehen.

Unter dem Druck dieser Ereignisse hat die französische Regierung es für geraten gehalten, ihren Sitz nach Bordeaux zu verlegen, und man kann sich leicht vorstellen, welche Stimmung diese Tatsache bei der Bevölkerung der Hauptstadt erweckt hat, der allerlei Siegesnachrichten vorgespiegelt waren, bis die Wahrheit sich nicht länger verschweigen ließ. Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis im ganzen Lande Klarheit über die wirkliche Lage herrscht. Aber man kann schon sagen, daß die leitenden politischen Kreise mit dem französischen Volke ein frevelhaftes Spiel getrieben haben. Immer wieder hört man, daß französische Kriegsgefangene erzählt haben, es sei ihnen eigentlich erst auf dem Schlachtfeld gesagt worden, daß sie nicht zu einem großen Manöver, wie es ursprünglich geheißen habe, befördert würden, sondern gegen den Feind

Die Waffenbrüder.

WTB. Wien, 4. Sept. (Nichtamtlich). Gestern Abend veranstaltete der Kriegsminister Krobatin zu Ehren des Skutaridetachements ein Bankett an welchem auch der Minister des Auswärtigen Graf Berchtold, Ministerpräsident Graf Stürgh und die Minister George und Burian teilnahmen.

Der Kriegsminister feierte in schwungvoller Rede die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarns Armeen, welche Schulter an Schulter von Sieg zu Sieg eilten, trank schließlich auf das Wohl des deutschen Kaisers, der deutschen Armee und das Skutari-Detachements. Major Schneider dankte für den glänzenden Empfang und erhob sein Glas auf das Wohl der beiden Monarchen.

Wien und die Neutralität Albaniens.

WTB. Wien, 4. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Politische Korrespondenz" meldet: Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, regelt die Regierung, unbeschadet des gegenwärtigen Krieges, alle auf Albanien bezüglichen Bestimmungen der Londoner Botschafts-Meinungen. Die Regierung ist besonders gesonnen, an der Neutralität Albaniens festzuhalten. Ebenso könnten widerrechtliche Eingriffe der benachbarten Balkanstaaten in das durch die Beschlüsse Europas Albanien zugewiesene Territorium daher unter keinen Umständen eine dauernde Besitzergreifung darstellen. Die Regierung findet sich auch in dieser Beziehung erfreulicher Weise in vollster Uebereinstimmung mit den Absichten der italienischen Regierung.

Ein Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland?

WTB. Mailand, 4. Sept. Die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen Griechenland und der Türkei rückt nach einer Meldung des Corriere de la Sera immer näher.

Das Vorgehen der Japaner gegen Kiautschou. — Revolution in China.

WTB. London, 4. Sept. Dem „Daily Telegraph" zufolge bereiten sich die Japaner auf eine längere Kriegsdauer in Kiautschou vor. Sie wollen langsam und methodisch vorgehen und Menschenmaterial möglichst sparen. Das Parlament werde den Kriegskredit bewilligen, um die Heere bis zum nächsten Jahre in Stand zu halten. Japanische Blätter bringen Alarmnachrichten aus China. Im Yangtsegebiet stehe die Revolution bevor, die mit den Bestrebungen auf Wiedereinsetzung der Mandschu-Dynastie zusammenhänge.

*

WTB. Straßburg, 4. Sept. (Nichtamtlich.) Der kommandierende General von Deimling hat an den Bischof von Straßburg folgendes Schreiben gerichtet:

„Ew. Eminenz! beehre ich mich auf das Schreiben vom 17. August zu erwidern, daß Fälle, wonach sich Geistliche während den Kämpfen des 15. Armeekorps im Elsaß einer Unkorrektheit schuldig gemacht hätten, mir nicht bekannt geworden sind."

Von den Franzosen mitgenommen wurden dem „Elsässer" zufolge der Strafanstaltsdirektor Brockhaus in Ensisheim und der Kreishauptinspektor Troßbach in Altkirch. Ueber ihren Verbleib ist bis heute noch nichts bekannt.

⊡ Berlin, 4. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Koburg wird gemeldet: Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Quarck, der im Frühsommer dieses Jahres sein Mandat niederlegte, weil er zum Koburger Staatsrat ernannt worden war, ist in den Kämpfen an der Westgrenze schwer verwundet worden.

⊡ Berlin, 4. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Wie die „Voss. Zeitung" erfährt, wird der Geh. Oberfinanzrat Dr. von Lumm, Mitglied des Reichsbankdirektoriums sich nach Brüssel begeben, um daselbst in der belgischen Zivilverwaltung tätig zu sein. Man geht nicht in der Annahme fehl, daß es sich um die Ordnung von Währungs- und Bankangelegenheiten handelt. Geh. Rat von Lumm ist von einer Anzahl ihm unterstellten Beamten begleitet.

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Zur wirtschaftlichen Lage im rhein.-westfäl. Industriebezirk.

(Nachdruck verboten.)

Die glänzenden Erfolge der deutschen Waffen in dem uns aufgezwungenen Kampfe konnten nicht ohne günstige Rückwirkung bleiben auf unser wirtschaftliches Leben, welches nach dem plötzlichen Ausbruch des europäischen Krieges naturgemäß auf allen Gebieten vollständig ins Stocken geraten war. Der sorgenden Ungewißheit ist in Deutschland freudige Siegeszuversicht gefolgt, die in inländischen Geld- und Warenverkehr sich schon unverkennbar bemerkbar macht und manche unterbrochenen Beziehungen wieder aufleben ließ. Selbstverständlich handelt es sich vorerst noch um bescheidene Aufträge, die sich vornehmlich auf solche Gebiete unseres wirtschaftlichen Lebens erstrecken, welche Erzeugnisse des täglichen Bedarfs hervorbringen und vertreiben. Ganz besonders erfreulich ist die Beobachtung, daß sich im Geldverkehr und im Kreditwesen eine erhebliche Entspannung zeigt und die anfängliche Krise wie sie in Rußland und England mit gesteigerter Schärfe fortbesteht, in Deutschland gottlob als überwunden gelten kann. Sicherlich ein überzeugender Beweis für die gesunde gefestigte Grundlage unseres wirtschaftlichen Lebens und die gewaltige Wiederstandskraft unseres Kapitalmarktes. In dieser Kriegszeit zeigt sich auch überzeugend die für die Allgemeinheit so wohltätige und nützliche Wirkung des in unsern großen gemischten Eisenwerken verkörperten Zusammenschlusses der zahlreichen Einzelbetriebe. Diese dadurch erzielte Vielseitigkeit in der Produktion ermöglicht es, den Betrieb nach Maßgabe der noch verfügbaren Arbeitskräfte in geregelter Weise aufrecht zu erhalten. Wenn ein Betriebszweig unter Arbeitsmangel leidet, so sind andere Betriebszweige unserer großen Werke, namentlich die für den Kriegsbedarf arbeitenden Betriebe umso stärker beschäftigt, sodaß ein gewisser Ausgleich erreicht werden kann. Die Angliederung eigener Kohlenzechen an unsere großen Eisen- und Stahlwerke gereicht diesen in dieser Kriegszeit zu einem geradezu unschätzbaren Vorteil, da es für die höchst schwierige Frage der Deckung des Kohlen und Koksbedarfs auf die vorteilhafteste Weise löst. Wie schon erwähnt, hat der Ausbruch des europäischen Krieges den Kohlenbedarf der Marine und Eisenbahnen riesig gesteigert. Durch die Einberufung so vieler Bergarbeiter hat dagegen die Kohlenförderung eine erhebliche Einschränkung erfahren. Hinzu kommt das Bestreben des Publikums sich den Herbst und Winterbedarf in Hausbrand frühzeitig zu sichern, da man nicht ohne guten Grund eine weitere Steigerung der Kohlenpreise voraussieht. Somit herrscht in der Ruhrkohlenindustrie angestrengteste Tätigkeit, um den derzeitigen enormen Anforderungen nach Möglichkeit zu entsprechen.

Krieg und Fleischversorgung.

Kzk. Dresden, 2. Sept. Hinsichtlich der Fleischversorgung des deutschen Volkes erstattet der Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes ein Gutachten, dem wir folgende Stellen entnehmen. Gleich wichtig wie die militärische Schlagfertigkeit für die Durchführung der Kriege notwendig war, ist die wirtschaftliche Bereitschaft, und da konnten uns die Kriege in keinem günstigeren Zeitpunkte überraschen, als gegenwärtig. Der Geldmarkt ist in ausgezeichneter Verfassung, wir stehen vor einer großen unberührten Ernte und im Auf und Ab des Viehstandes waren wir auf einem hohen Wellenkamm angelangt, sodaß Sorgen wegen der Versorgung des Reichs mit Fleisch zurücktreten. Wenn auch in den ersten Mobilmachungstagen infolge der Einschränkung des Eisenbahnverkehrs, Mangel an Personal usw., für Vieh verhältnismäßig hohe Preise gefordert worden sind, so scheint doch hier sich alsbald ruhigere Auffassung Bahn gebrochen zu haben. Können wir auch nicht mit niedrigeren Preisen rechnen, so brauchen wir anderseits keine Befürchtung von Notstandspreisen zu hegen; solchen wirkt in gewissem Grade schon das neue Gesetz über die Feststellung von Höchstpreisen entgegen. Die Gemeindevorstände sind ermächtigt, für die Dauer des Krieges für Nahrungs- und Futtermittel, Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, Höchstpreise festzusetzen. Vor der Festsetzung sollen tunlichst die Handwerkskammern und geeignete Sachverständige gehört werden. Es kann auch die Anbringung von Anschlägen der Taxen an und in den Verkaufslokalen und die Art solcher Anschläge bestimmt werden. Von diesem Recht haben die Verwaltungsbehörden bisher nur vereinzelt Gebrauch gemacht. Zu wünschen wäre, daß die Proviantämter und Armeelieferanten nicht unnötig hohe Preisaufschläge und Einkaufsspesen bewilligen, damit nicht von dieser Seite den Fleischern der Einkauf verteuert wird, und ferner, daß sie nicht unreifes Vieh aus den Beständen nehmen und dem übermäßigen Abstoßen von Kälbern Einhalt geboten würde, denn es will uns scheinen, als würde nach dieser Seite schon gesündigt, obgleich die bevorstehende Leerung der Weiden am allerwenigsten eine Verschleuderung von Mager- und Jungvieh ratsam erscheinen läßt. Futtermangel ist zunächst nicht zu befürchten. Wenn auch die ausländischen Zufuhren, die die Schweinemast dringend erfordert, zunächst ausbleiben, so steht doch eine große Kartoffelernte bevor, und die Kartoffeltrocknung wird schon hierauf eingerichtet außerdem ist zu erwarten, daß die Futtereinfuhr über neutrale Staaten sich mit der Zeit wieder einstellen wird, wenn auch die russische Gerste fehlen wird. Die Vieheinfuhr ist bisher nur insofern erleichtert worden, als bei der Einfuhr von Vieh aus Dänemark die Tuberkulosenprüfung vollständig in Wegfall kommen soll aus den besetzten polnischen Gebieten ist die Einfuhr von Vieh nach Oberschlesien gestattet worden. Es wäre zu wünschen, daß auch gegenüber Holland die Vieheinfuhr freigegeben würde. Der deutsche Fleischerverband hat ein bezügliches Gesuch an den Bundesrat gerichtet.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Wochenausweis der Bank von England vom 1. September.

1913	gegen die Vorwoche	(In Tausend Lstrlg.)	1914	gegen die Vorwoche
32 237	— 0 125	Totalreserve	30 935	+ 4 504
23 453	+ 0 214	Notenumlauf	35 208	— 0 203
43 250	+ 0 960	Barvorrat	47 773	+ 4 300
27 632	— 0 041	Portefeuille	121 820	— 11 918
44 566	+ 0 153	Privatguthaben	133 613	— 8 927
9 520	— 0 426	Staatsguthaben	21 677	+ 4 791
2 453	unveränd.	Regierungs-Sicherheiten	20 024	— 1 754

Prozentverhältnis der Reserve zu den Passiven 19 3/4 % Prozent gegen 17 1/4 % in voriger Woche.

Gegen die Wiedereröffnung der Berliner Börse.

Wie der Berliner Börsen-Courier schreibt, wird der Börsenvorstand voraussichtlich zu dem Beschluß kommen, vorderhand von einer Wiedereröffnung der Berliner Börse abzusehen. Wir glauben diese Stellungnahme begrüßen zu dürfen, da die jetzige Zeit wirklich nicht zur Erledigung von Spekulationsgeschäften geeignet erscheint. In diesem Sinne sprechen sich noch die meisten Berliner Blätter aus. So schreibt z. B. die „Voss. Zeitung“:

„Wir glauben, daß man der Frage der Wiedereröffnung der Börse nur mit großer Zurückhaltung nähertreten kann. Es empfiehlt sich aus einer ganzen Reihe von Gründen, sich mit Geduld zu wappnen. Dazu gehört die Gefahr einer etwaigen Unterwerfung der Papiere, sei es durch Exekutionsverkäufe, sei es durch Angstverkäufe bei Eintreffen unbefriedigender Nachrichten. Der Börsenverkehr könnte dann gerade das Gegenteil von dem bewirken, was man heute mit seiner Wiederherstellung beabsichtigt. Es müßten sich nämlich bei ungünstiger Entwicklung der Börsentendenz für die Geldbedürftigen nicht unerhebliche Einbußen und Schwierigkeiten ergeben. Man vergegenwärtige sich nur, daß die Kriegsdarlehnskassen die Kurse vom 25. Juli ihrer Effektenbeleihung zugrunde gelegt haben. Eine stärkere Unterschreitung dieser Kurse im Börsenverkehr würde unangenehme Folgen für die Darlehnsnehmer zeitigen.“

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin berichtet:

Erste Voraussetzung für die Wiedereröffnung würde es sein müssen, daß sich ein geregelter Verkehr dauernd aufrechterhalten ließe, wenn auch zunächst nur in beschränktem Maße und allmählich erst in weiterer Ausdehnung, und daß Mißbräuche und tendenziöse Manöver verhindert werden könnten. Angesichts des ansehnlichen Deckungsbedarf, der noch besteht, ist aber die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß von gewissen Seiten ungünstige Gerüchte in die Welt gesetzt werden und dadurch Unruhe verbreitet wird, deren Folge ein drängendes Angebot sein könnte. Um in solchen Fällen starke Schwankungen nach unten zu vermeiden, wäre die Börsenbehörde genötigt, zahlreiche Kurse streichen zu lassen. Es darf auch nicht vergessen werden, daß es bei der Eröffnung des Verkehrs notwendig sein würde, aus Anlaß zahlreicher Zahlungsschwierigkeiten Zwangsverkäufe auszuführen, die unbedingt einen scharfen Druck auf die Kurse ausüben müßten. Mit einem derartigen Zustand der Unsicherheit ist aber den Papierbesitzern weniger gedient als mit der völligen Unterbrechung des Verkehrs.

Stimmungsbild an der Berliner Börse.

WTB. Berlin, 4. Sept. Das anscheinend unaufhaltsame Vorwärtsdringen unserer Armeen im Westen und die stetig sich erhöhende Zahl der russischen Gefangenen in Ostpreußen bewirkt in den Börsenkreisen im Verein mit den glänzenden Nachrichten über die Siege der Armeen Auffenberg und Dankel eine zuversichtliche Stimmung, die auch dadurch nicht beeinträchtigt wurde, daß die Schlachten um Leinberg im großen Ganzen unentschieden geblieben sind. Die heute wieder zahlreicher als gestern abwesenden Börsenbesucher, die noch immer die Gründe für die Wiedereröffnung der Börse mit mehr oder minderer Leidenschaftlichkeit erörtern, gaben weitere Kursschätzungen ab, die sich aber unter dem Stand der letzten Tage bewegten und in ihrer Anzahl geringer waren. Russennoten waren zu niedrigerem Preise angeboten. Geld ist bei den Großbanken reichlich angehäuft, doch sind diese äußerst zurückhaltend. Die Preußenkasse gibt Taggelder zu 3½ Prozent gegen Hinterlegung von Fonds.

Verkehr.

Beförderung von Privatgut in offenen Wagen.

Infolge der voraussichtlich während der Dauer des Krieges anhaltenden starken Inanspruchnahme der bedeckten Wagen durch die Militärverwaltung können für Privatgut fast ausschließlich nur offene Wagen gestellt werden, und zwar in der Regel ohne bahneigene Decken, da diese ebenfalls der Militärverwaltung überlassen werden mußten. Um die Haftung der Eisenbahnen für die bei dieser Beförderungsart durch Witterungseinflüsse leicht eintretende Beschädigung der Güter auszuschließen, ist z. Zt. den Eisenbahndienststellen allgemein aufgegeben worden, Sendungen für den Privatverkehr, auch Stückgutsendungen, nur anzunehmen, wenn sich der Absender schriftlich im Frachtbrief mit der Verladung im offenen Wagen einverstanden erklärte. Da indes die jedesmalige Forderung dieser Erklärung eine unbequeme Belastung sowohl der Verkehrstreibenden als auch der Eisenbahndienststellen darstellt, sind mit Giltigkeit vom 1. September d. Js. die betreffenden Bestimmungen (§§51—57 der Allgemeinen Tarifvorschriften) dergestalt geändert worden, daß im Verkehr mit deutschen Bahnen die Sendungen auch ohne diese Erklärung angenommen werden dürfen, aber trotzdem eine Haftung für den Schaden, der den Gütern aus der Beförderung in offenen Wagen unter Umständen erwächst, eisenbahnseitig nicht übernommen wird. Den Versendern ist daher im eigenen Interesse nur dringend zu raten, auch fernerhin eine solche Verpackung zu wählen, die eine Beschädigung der Güter durch Witterungseinflüsse während der Beförderung ausschließt. Im internationalen Verkehr, der mit den neutralen Staaten und mit Oesterreich-Ungarn bereits größtenteils wieder freigegeben ist, muß das Einverständnis des Absenders mit der offenen Beförderung durch schriftliche Abgabe der oben erwähnten Erklärung im Frachtbrief nach wie vor gefordert werden.

Die Duisburg-Ruhrorter Häfen im Juli 1914.

Einer Statistik der Duisburg-Ruhrorter Hafenverwaltung über den Verkehr im Monat Juli cr. entnehmen wir folgende Ziffern: Schiffs- und Güterverkehr: Zugeführt wurden zu Berg 2556 Schiffe mit 452 456 Tonnenladung, zu Tal 2380 Schiffe mit 436 463 Tonnenladung, abgeführt zu Berg 1740 Schiffe mit 785 650 Tonnenladung, zu Tal 3155 Schiffe mit 1 338 857 Tonnenladung. Der Gesamtverkehr beziffert sich auf 9831 Schiffe mit 2 713 426 Tonnenladung, gegen 10 660 Schiffe mit 2 737 723 Tonnenladung im Juli 1913, daher im Juli 1914 weniger 829 Schiffe mit 24 297 Tonnenladung. Der Gesamtverkehr am 1. Januar 1914 bis einschließlich Juli 1914 betrug 57 834 (62 545) Schiffe mit 15 617 887 (15 723 554) Tonnenladung, also in 1914 weniger 4711 Schiffe mit 105 667 Tonnenladung. Kohlen-Anfuhr: Im Juli 1914 wurden in Summa 2 060 659 (1 939 038) Tonnen Kohlen angeführt, also 1914 mehr 121 621 Tonnen; vom 1. Januar bis einschließlich Juli 1914 insgesamt 11 484 568 (11 504 757) Tonnen, also 1914 weniger 20 189 Tonnen. Kohlen-Abfuhr: Abgeführt wurden an Kohlen zusammen 2 004 346 To. (außerdem 37 439 To. Bortekohlen), gegen 1 901 972 To. im Juli 1913, also im Juli 1914 mehr 102 375 To.; vom 1. Jan. bis einschließlich Juli 1914 insgesamt 11 146 219 (10 703 980) To., also 1914 mehr 442 239 To.

Warenmärkte.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 4. Sept. Bei sehr geringen Umsätzen und bei kaum veränderten Preisen hielt sich der Verkehr nach wie vor in engen Grenzen.

BERLIN, 4. Septbr. 1914. (Frühkurse.)

	4.	3.
Weizen: Loko	224—228	—
Roggen:	197½—199½	197—197½
Hafer: alter, feiner	225—240	225—240
„ „ mittel	215—224	215—224
„ neuer feiner	214—226	214—226
„ neuer mittel	212—213	211—213
Mais: Amerik. u. runder	198—205	198—205
Futtergerste mittel	205—220	200—210
„ gute	—	199—204
Erbsen mittel	270—290	270—290
Weizenkleie, grobe u. feine	13.50—14.00	13.50—14.00

Die Preise verstehen sich für Lokoware in Mark per Tonne.

Berlin, 4. Septbr. 1914. (Schluß.)

	4.	3.
Weizen: still	223.—223.—	224.—229.—
Roggen: ruhig	198.—198.50	197.50—198.50
Hafer feiner:	214.—225.—	214.—225.—
„ mittel ruhig	212.—213	212.—213.—
„ neuer	—.—	—.—
Mais runder: ruhig	198.—205.—	198.—205.—
Weizenmehl: ruhig	30.75—38.—	30.75—37.—
Roggenmehl: schwächer	27.20—28.70	27.30—28.—

Berliner Metallmarkt.

Berlin, 4. Septbr. 1914.

Raffiniertes Zink	Mk. 50.— 51.—	
Blei	Mk. 44.— 46.—,	99,8%
Zinn	Mk. 360.— 360.—	
Fein Kupfer	Mk. 170.— 180.—	je nach Marke
Antimon	Mk. 90.— 95.—	
Aluminium	Mk. 220.— 235.—	

Die Preise betreffen beste für Kriegszwecke geeignete Marken.

New-Yorker Warenmarkt.

Newyork, 2. Septbr.

Kurs vom	3.	2.	Kurs vom	3.	2.
Baumwolle			Weizen		
loko	—	—	loko	—	—
Sept.	—	—	Sept.	125—	110—
Schmalz			Dez.	128—	123—
Western	10.82	10.47	Mais		
Kaffee			mix. No. 2 loko	90½	—
Rio loko	7½	7½	Getreidefracht		
Zucker	—.—	—	nach Liverpool	5—	—
Terpentin	—	—	nach London	—	—

Chicagoer Getreidemarkt.

Chicago, 2. Septbr.

Kurs vom	3.	2.	Kurs vom	3.	2.
Weizen			Schmalz		
Sept.	114½	111—	Sept.	10.07	10.05
Dez.	116½	114½	Okt.	10.20	10.22
Mai	122½	121½	Jan.	10.80	10.77
Mais			Pork		
Sept.	81½	82½	Sept.	20.—	20.—
Dez.	74½	72½	Jan.	22.45	22.50
Mai	77½	75½	Rippen		
Roggen			Sept.	12.25	12.50
loko	—	—	Okt.	12.—	12.22
Hafer Mai	34½	—	Jan.	11.55	11.80

	3.	2.
Speck loko	1212—1262	1212—1262
Schweine leichte	915—960	920—972
„ schwere	870—915	875—955
„ Zufuhren	62 000	74 000
„ davon in Chicago	16 000	20 000

Letzte Handelsnachrichten.

r. Köln, 4. Sept. In der heutigen Hauptversammlung der Vereinigten Stahlwerke van der Zypen u. Wissener Eisenhütter A.-G. in Köln waren 6 400 000 Mark Aktienkapital vertreten. Die Verwaltung teilte mit, daß der Aufsichtsrat trotz des Krieges beschlossen habe, in Anbetracht der befriedigenden Finanzlage an der vorgeschlagenen Dividende von 8 Proz. festzuhalten. Da aber das Bankguthaben wegen des Krieges um mehrere 100 000 Mark niedriger geworden ist u. der Eingang neuer Zahlungen stockt, soll die Auszahlung der Dividende so lange hinausgeschoben werden, bis Handel und Verkehr wieder normal sind, spätestens aber einen Monat nach Beendigung des Krieges. Die Aussichten seien namentlich für Weißblech, das bisher unter starker englischer Konkurrenz stand, recht günstig. Auch kehre infolge der Siege unserer Truppen allmählig das alte Vertrauen auf dem Markte wieder.

r. Düsseldorf, 4. Sept. (Priv.-Tel.) Wie wir hören sind die Mitglieder des Walzdrahtverbandes zu einer Versammlung auf Freitag, den 11. ds. Mts. eingeladen worden. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Lage und die Verlängerung des Verbandes, sowie die Verkaufstätigkeit für das vierte Quartal.

r. Düsseldorf, 4. Sept. Der Walzdrahtverband beschloß heute eine sofortige Preiserhöhung auf neue Abschlüsse um 20 Mk. pro Tonne auf 137½ Mark.

r. Düsseldorf, 4. Sept. In der heutigen ersten Gläubigerversammlung der Vereinigten Stanz- und Emaillierwerke A.-G. wurde mitgeteilt, daß der Konkursverwalter mit einer Quote von etwa 30 Proz. rechne. Das Aktienkapital sei aber vollständig verloren.

r. Essen, 4. Sept. (Priv.-Tel.) Am 11. September findet eine Mitgliederversammlung des Roheisenverbandes statt, die sich neben der Besprechung der Geschäftslage auch mit der Preisfestsetzung für das vierte Quartal befassen wird. Nach unseren Informationen wird auch hier eine angemessene Erhöhung infolge der größeren Herstellungskosten eintreten.

Glasgow, 3. Sept. Metallmarkt ruhig per Kasse 51.6, per ein Monat 51,1.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Elektrische Bügeleisen
auch für die Reise geeignet
Auf Wunsch 4 Wochen zur Probe
Normales 2,5 kg. Bügeleisen, komplett mit 2 m Litze und Stecker Mk. 13.—
Stromkosten für 1 Stunde { bei Krafttarif ca. 7 Pfg. bei Lichttarif ca. 14 Pfg.
BROWN, BOVERI & CIE. A.-G.
Abt. Installationen vorm. Stolz & Co. Elektr. G.m.b.H.
O 4, 8/9 Telefon 562, 980, 2032
Hauptniederlage der Osramlampe

MARCHIVUM

ADRESSENTAFEL
für den Hausgebrauch.

Abschriften u. Vervielfältigungen
Ph. Metz, Q 2, 15. Tel. 4198
K. Sieder, R 5, 2b. Tel. 4118

An- und Verkauf
An- u. Verkauf v. gebr. Möbel u. Betten. Bertrand, T 2, 3
H. Höbel, F 5, 11, getr. Kleider

Auskunfteien
Argus-Detektiv-Institut O 6, 6. — Tel. 3305

Ausstattungsgeschäfte
Kaufhaus zum Tattersall H. & F. Vetter. Tel. 4485

Backofenbau-Geschäft
Peter Andres, U 4, 8

Bäckerei, Conditorei
G. Hettinger, Lameystr. 17
L. Lepple, J 7, 12, Tel. 3973 Filiale Langstr. 42

Bettfedernreinigungsanstalten
S. Bissinger, C 4, 19
J. Hauschild Wwe., S 2, 7 Telephon 2947
F. Scheer, Holzstr. 9. T. 4224

Bierhandlungen
K. Köhler, Seckenh.'str. 27

Bilder, Spiegel, Einrahmungen
Joh. Pilz, U 1, 7

Blumengeschäfte
Herm. Kocher, Kaufhaus
W. Prestinari, N 3, 7/8. T. 3939

Buchbinderei, Schreib- und Papierwaren
A. Hässler, Seckenh.'str. 30a
Fr. Hitschfel, Schwetz'str. 30

Butter-Konsum
Butter-Konsum, P 5, 18. T. 7004

Butter-, Eier- und Käsehandlung
Ott, Eiermann, Schwetzstr. 88

Büro-Bedarfsartikel
Gg. Karcher, Tullastr. 10 Tel. 1078

Cigarrengeschäfte
J. Pfeffer, D 5, 10

Dachdeckerei und Reparaturen
Ph. Mallrich, U 6, 5

Damenfrisiersalons
Josef Kämmerer, Q 5, 2
Damensal. sep. Kopfw. 1.—
Mina Lang, Schwetz.'str. 79
Auguste Weiss, F 4, 21 part. Bad 80 Pfg.

Damen- u. Herren-Friseure
K. Geyer, L 2, 7

Damenhüte
Lina Kaufmann, F 2, 11. T. 3343

Damenschneidereien
Babette Bauer, O 6, 6
Herm. Imhof, R 1, 15. T. 5312

Delikatessen Südfrüchte
E. Marzi, Fr.-Pl. 10. T. 1699, 4617
Ch. Schmidt, Windeckstr. 9

Dentisten
E. Linsenmeier, N 3, 11. T. 2875
E. Wiedemann, Meerfeldstr. 12.

Drogerien
Universal-Drogerie
Gg. Schmidt, Seckenh.'str. 8 Telephon 2831

Eisschränke Bierpressionen
R. Weiss, Install., Holzstr. 14 Telephon 7168

Erste Mannheimer Milchhalle
A. Bucher Wwe., K 2, 1

Fahrräder und Nähmaschinen
Rief Nachf., Q 3, 17. T. 3380
P. Wollmann, Schwetz.'str. 47

Feine Privat-Pens.
M 3, 9, 2 Treppen.

Feuerwerks- und Illuminationsart.
Fritz Boat, Q 4, 3. T. 2919

Fischbäckerei
A. Schick, J 2, 2

Flaschenbier
Schrempp-B. E. Leitz, A 1, 8

Hotel
Germania-Automat, Q 1, 4. Reichl. Mittag- u. Abendpl.

Fleisch- u. Wurstwaren
Rhein. Wurstwarenfabrik
Georg Laul
Tel. 6454, Q 2, 21/22

Fußboden-Präparate u. Wachse
Joh. Meckler, K 2, 3. T. 4598
Th. Ross, P 5/4. T. 4191
J. Samsreither, Q 4, 2. T. 2878

Auto-Wagenlackiererei
J. Diether, Mundenheim. Tel. 1065
Seemann & Kober, Rheinh'str. 35
J. Sporer's Nf. K. Enck, U 6, 24

Automobil- und Wagensattlerei
H. Schneider, Schwetz'str. 124 Telephon 2815

Blechnerei und Installation
Wilh. Grössle, R 4, 15. T. 4602

Buchbinderei
Karl Pohl, P 6, 21, Heidelbergerstrasse

Dekor.-Maler und Tünchermeister
Ph. Graab, O 5, 1

Glaserei
Carl Zeyer, U 5, 11. T. 4581

Glasereien, Fenster- und Türenfabriken
G. A. Lamerdin, Seckh.'str. 70

Gerüstbau und Leiternverleih-Anstalt
H. Klingjr. Nchf. H 7, 30. T. 2251

Glasereien
Joseph Morell, C 4, 14. T. 4286

Glas, Porzellan, Bestecke
Verleihanstalt S 6, 16. T. 3802

Graveure
F. Grosselfinger, C 3, 3. T. 4192

Handelsschule
Vincenz Stock, P 1, 3 Tel. 1792

Hausputz-Artikel
E. Marzi, Fr.-Pl. 10. T. 1699, 4617

Herde und Oefen
Ph. J. Schmitt, U 1, 10. Tel. 2390

Herrengarderobe
A. Steinbach, S 1, 2

Herren-Mass-Schneiderei
Peter Heppes, C 2, 2 part.
K. Müller, C 3, 20a. Dam.-Kost.
W. Trautmann, Q 2, 1. T. 5309

Hutreparaturen, Damen- und Herren-Hüte
Hutmacherwerkstatt D 5, 10

Hühneraugenop. und Masseur
Duttenhöfer, J 2, 4. T. 2596

Kaffee, Chokolade Tee
E. Marzi, Fr.-Pl. 10. T. 1699, 4617

Kassenschränke und Kassetten
Leonh. Schiffers, D 1, 3. T. 4323

Kinderwagen und Korbwaren
Herm. Reichardt, E 2, 10

Klavier-Unterricht
Lindner-Derichs, kons. geb. Friedrichs-Platz 11 part.

Kleiderreparatur-Anstalten
Paul Kuhn, R 4, 15. T. 3318

Kohlen, Koks, Holz Briketts
F. Grohe, G. m. b. H., K 2, 12
Fr. Hoffstaetter, L'rg. 61. T. 361
Gebr. Kappes, L'ring 56. T. 832

Kolonialwaren
Daniel Ebert, Beilstrasse 22
Joh. Fischang, Jungb.'str. 20

Konditorei u. Café
Peter Schuster, R 7, 9. Tel. 4259

Kachelofen- und Herdgesch., Rep.
Paul Heinstein, F 5, 26. T. 4654.

Kranz-Schleifen
Chr. Hammer, E 6, 7. Telef. 2431

Kunststickerei u. Zeichenatelier
B. Burger, dipl. Lehr., L 6, 8
Emilie Häfner, L 6, 14
Ch. Lurk, Eichelsheimstr. 10

Kurz-, Weiss- und Wollwaren
F. Schultz, Schw.'str. 111/113
R. Wiegand, Neck'au, K.-W. Str. 26

Kutscherei
Herm. Bühn, T 2, 5. Tel. 2918

Lacke, Farben und Pinsel
Eugen Lutz, C 2, 24. T. 6379
J. Samsreither, Q 4, 2. T. 2878

Lotterie Einnahme
J. Groos, T 6, 27. Tel. 82.

Maschinen- und Auto-Reparat.
Alwin Haupt, R 4, 2. T. 4619

Schnitzhölzer
A. Haß, T 4a, 4. Telef. 4725

Schuhreparaturen
Central-Werkstätte R 4, 15

Tapez. u. Polsterer Dekorateure
Karl Kern, E 6, 6. Tel. 2212

Mineralwasser
Chabeso-Fabr. J. Lux. H 3, 4. Tel. 7615.

Modes
A. Joos, Q 7, 20. Tel. 5036

Molkerei und Milchhandlung
Karl Böhler, N 2, 14. T. 2579
Gottfried Wolf, S 3, 10

Möbel-Ausstattg.
R. Posener, Rosengartenstrasse 32
Jul. Egenhäuser, F 2, 4b vorm. Gebr. Born.

Möbel, Wohnungseinricht., Betten
H. Graff, Schwetz.'str. 34-40

Mützenfabrik und Herrenartikel
J. Grether, Kaufh.-Bogen 61

Naturheilkundige
Stelzenmüller, S 2, 15. T. 3817

Orthop. Apparate künstl. Glieder
F. Dröll, Spezialist, Q 5, 15

Papier- u. Schreibwaren
R. Berger, Friedr.-Pl. 5. T. 2563

Parkett-Reinig.-Geschäft
Fl. Hattler, T 3, 8. Tel. 4812

Photo-Artikel
Photohaus Pini, Inh. C. Herz Kunststr. N 3, 9. Tel. 6974

Photograph. Bildnisse
G. Tillmann-Mutter
Hofphotogr., P 7, 19. T. 570

Plisseebrennerei
A. Joos, Q 7, 20. Tel. 5036

Privat-Wöchnerinnenheim
Lerner, J 7, 27

Ringfreies Tapetenhaus
L. Mezger, Seckenh.'str. 46b Tel. 3177

Sattlerei und Lederwaren
K. Kaulmann, M 3, 5. T. 3996

Sächsische Waschmangel
Wilhelm Aberle, P 2, 11

Schildermalerei
REICHLE G 7, 22 Telef. 4960

Schürzen-Bazar
H 1, 17

Seide u. Modewar.
Ciolina & Kübler, B 1, 1. T. 488

Schuhwaren und Lederhandlung
W. Waic, Gr. Wallstadtstr. 36

Schuhwaren, Maß u. Reparaturen
Joh. Danner, F 3, 18
A. Deissler, T 1, 11a
J. Kreiter, Schwetz.'str. 85
Karl Plot, Lameystr. 19 Lad.

Span. Weinhdlg.
Josef Fabregs, S 3, 2. T. 2915 Filiale Meerfeldstr. 53

Stadtküche Kochschule
Vikt. Meyer, L 12, 12. T. 2245

Stempel u. Schild.
Stempelfbr. Adelsheim, O 6, 1

Straussfedern
A. Joos, Q 7, 20. Tel. 5036

Tapeten, Linoleum
Heh. Hartmann, H 7, 26. T. 3358

Unterricht
Pädagogium f. Musik, C 4, 8

Unterricht span., franz., engl.
Maria Vidal, C 4, 8.

Vegetarische Speisehäuser
Ceres, C 1, 3 Gg. Lehner

Waffen u. Munition
L. Frauenstorfer, O 6, 4. T. 4232

Wagenfabrik
Friedr. Epple, Q 7, 27. T. 4260

Waschanstalt und Neuwäscherei
Dampfwaschanstalt Parkhotel
Sander & Barth, Augartenstr. 31
Tel. 870. Spez.: Stärkwäsche

Weine und Flaschenbier
Jac. Albrecht, U 6, 2.

Weinhandlung en gros, en detail
K. Vorreiter, Rheinaustr. 8

Yoghurt-Präparate
Krause's Yoghurt-Anstalt.
Vers. n. all. Stadtteil. D 3, 4.

Zither-Schule
Elise Mendt, P 2, 7, 4 Tr.

Zuschneide- und Lehranstalt
M. Rampp, L 6, 7
Kätchen Weidner, U 5, 24

Verkehrs- und Vergnügungs-Lokale

Restaurants
Friedrichsbrücke U 1, 15. T. 7, 43
Best. z. Wilden Mann, N 2, 12

Ludwigshafen

Automobil-Caross. u. Reparaturen
L. Stadler, Bleichstr. 29

Kur- und Kindermilch
J. J. Fäßler, Dammstr. 14.

Buntes Allerlei.

Das Alter der großen Feldherren.

Die Siegeshelden, deren glückliche Führung in den jüngsten Schlachten uns so viel Jubel und ihnen so viel Lorbeer gebracht hat, blicken z. T. bereits auf ein sehr beträchtliches Lebensalter zurück. Der General v. Kluck, der die Engländer so trefflich das Laufen lehrte, ist 68 Jahre; der sächsische General von Hausen und der preußische General von Hindenburg, der in Ostpreußen den großen Sieg errang, sind 67 Jahre; der Eroberer Lüttichs, General von Emmich, ist 65 Jahre und unser früherer Kriegsminister, General v. Heeringen, hat sein 64. Lebensjahr zurückgelegt. Die Namen dieser glorreichen Feldherren werden auf lange hin ihren volkstümlichen Klang im deutschen Volke bewahren, wie man noch heute mit stolzer Freude der Siegergestalten von 1870 gedenkt, und da ist der Silberglanz des Greisenhaares, der auf ihren jungen Lorbeer fällt, vielleicht noch ein Grund mehr für ihre Volkstümlichkeit. Ist doch gerade das preußische Heer mit solchen hochbetagten Schlachtenlenkern von jeher reich gesegnet gewesen. Der Feldmarschall von Derfflinger entschied mit 69 Jahren an der Spitze seiner unaufhaltsam vorwärts brausenden Reiterei den Sieg von Fehrbellin; im 70. Lebensjahre gewann Fürst Leopold von Anhalt-Dessau die Schlacht bei Kesselsdorf und der Feldmarschall Schwerin fiel 73 Jahre alt bei Prag mit der Fahne in der Hand, nachdem er durch seinen ungebrochenen Angriffsmut den Sieg seinem großen König errang. Mit 70 Jahren standen all diese Männer noch im Vollbesitz ihrer Körperkraft und ihres Willens, und zärtlich nannte das Volk seine greisen Lieblingshelden den „alten Derfflinger", den „alten Dessauer", den „alten Blücher" und endlich auch den „alten Moltke". So ist „alt" zugleich ein Kosewort im Munde unseres Volkes geworden, und Alter und Siegesruhm sind zwei Begriffe, die uns eng verbunden scheinen. Dieses Bewußtsein ist jedoch erst in neuerer Zeit bei uns so recht lebendig geworden. In früheren Tagen der Kriegsgeschichte war das Genie des Feldherrn lange Zeit von dem Schimmer der Jugendlichkeit umwoben. Alexander der Große, Hannibal, Friedrich der Große, Napoleon, sie zählten alle noch nicht 30 Lebensjahre, als sie bereits ihre Heere zu glänzenden Siegen geführt hatten. Bei Rocroi siegte der große Conde mit 22 Jahren, Prinz Eugen war 34 Jahre alt, da er bei Zenta seinen schönsten Sieg erfocht. Da erscheint Cäsar schon fast als eine Ausnahme, weil er erst mit 42 Jahren die Führung eines Heeres übernahm. Daß Feldherren, die in jüngeren Jahren sich den Siegeslorbeer errungen, ihn auch noch als Greise zu behaupten wußten, das ist auch früher öfters vorgekommen. So wußte Prinz Eugen sich noch mit 72 Jahren einem überlegenen Feind gegenüber durch vorzügliche strategische Leistungen zu verteidigen. Auch Blücher hatte schon eine große Kriegserfahrung, bevor er zu den höchsten Stellen der Heeresführung hinaufstieg. Dennoch ist der „Marschall Vorwärts", dem es am Spätabend seines Lebens, erst mit 81 Lebensjahren vergönnt war, ein großes Heer zum Siege zu führen, für uns das Vor- und Urbild des „Siegesgreises" geworden.

Wohl war sein Körper schon furchtbar geschwächt, als er zur Vernichtung Napoleons auszog; er hat unter Krankheiten schwer gelitten, aber der Held triumphierte in wundervollem Aufschwung über alle Schwächen des Leibes; der jugendlich ungestüme Geist dieses Achtzigjährigen spottete aller Gesetze der Natur. Eine ähnliche Draufgänger-Persönlichkeit im Silberhaar war Radetzki, der mit 71 Jahren an die Spitze einer großen Armee gestellt wurde; auch er hatte etwas leidenschaftlich Jugendliches in seinem Wesen, das im merkwürdigen Gegensatz zu seinem Alter stand. Der alte Feldherr im eigentlichen Sinne des Wortes, der gerade aus der Reife seiner Weltanschauung heraus, durch die harmonische Ruhe seines herbstklaren Blickes den Sieg gewinnt, ist erst Moltke gewesen. 66 Jahre war er alt geworden, als ihm das Schicksal beschied, seine großartige Feldherrntätigkeit zu entfalten, und so war ihm denn das geduldige Wägen des Greises, das er neben dem kraftvollen Wagen des reifen Mannes auf sein Panier geschrieben hatte, der notwendige Wesensausdruck seiner Persönlichkeit, in der alle guten Eigenschaften eines hohen Alters mit der energischen Entschlossenheit des Kriegers zu dem Idealbild des „greisen Feldherrn" gepaart waren.

MARCHIVUM

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nacht ½8 Uhr verschied plötzlich infolge eines Schlaganfalles, mein lieber, unvergeßlicher Gatte, unser treubesorgter Vater, Bruder, Schwager und Onkel 6700

Fritz Beekhuizen

Mannheim, Heidelberg, 4. September 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karoline Beekhuizen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 6. Sept., nachmittags 4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Es starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber einziger Sohn, der 38256

Leutnant

Walter Esch

Oberst Esch u. Frau
Margaretha geb. von Stwolinski.

Im Kampf für Deutschlands Ehre starb den Heldentod unser lieber Kamerad 38259

Herr Oberleutnant der Res.

Richter.

Ehre seinem Andenken.

Im Namen der Offiziere des Landwehrbezirks Mannheim
Esch, Oberst.

Stroh und Spreu
kann billigst abgeholt werden. 6696
Gutspächter Weisbrod
Friesenheimer Rheininsel.

Frankfurter Margarin-Gesellschaft A.G.
Beste Bezugsquelle in Süd- u. Mittel-Deutschland für Margarine feinster Qualität
„Perplex". 11695

Sammlung für

Oesterreich.

Unter Oesterr. Dank.

Transport Mk.	553.—
Frau Wachier aus Ungarn . . .	10.—
Frau Seufert aus Ungarn	5.—
Marie Kritsch aus Wien	5.—
Marg. Schaudroch aus Leitmeritz (Böhmen)	2.—
Zusammen Mk.	575.—

Zur Entgegennahme von weiteren Gaben ist stets gerne bereit

die Expedition.

Gross-Brauerei
sucht tüchtige, gut eingeführte
Vertreter
für ein beliebtes Produkt. Es käme gleichzeitig die Uebernahme des **Flaschenbier-Verkaufs** auf eigene Rechnung in Frage.
Angebote unter Nr. 38260 an die Expedition ds. Blattes.

[...]ayer-Tafelbutter
feinstes Produkt
von heute ab nur noch
1 40 per Pfund
N. Freff
Spezialgeschäft
P 2, 6 u. Max Josefstr. 2
30623

Hasen
Braten in allen Größen
Ragout 70 Pfg.
Rehe
Fasanen Feldhühner Jung. Tauben Hahnen Enten Gänse Suppenhühner
J. Knab, Q 1, 14
zwischen **Q 1** und **Q 2**

Verkauf

Wegen Fortzug ist eine fast neue, sehr schöne 05455
Schlafzimmer-einrichtung
äußerst preiswert zu verkaufen. C 3, 24, 3. St.

Weinfässer
in allen Größen billig abzugeben. **T 6, 16, Hof.** 6681

Piano Teilz.
abzug. ermäß. **Demmer, Ludwigshafen, Luisenstr. 6** 4924

Stellen finden

Wir suchen
zum sofortigen Eintritt geübte 15788
Former für Metall-Gießerei, Schmiede, Dreher, Revolverdreher, Fräser, Schlosser, Bremsmonteure, Autogenschweißer, Kupferschmiede.
Das Reisegeld wird vergütet. Zeugnisse sind zu senden an
Daimler-Motoren-Gesellschaft
Stuttgart-Untertürkheim.

Tüchtige Weißnäherin
(speziell für Kindersachen) die auch gut zu flicken versteht, gesucht. 6691
M 2, 17a, 3 Treppen.

Fleiß. Alleinmädchen
sucht Stelle. 6685
Rheinvillenstr. 12, 3 Tr.
Telephon 3402

„Deutsche Hiebe"
Zum spielend leichten Verkauf dieser originellen
Kriegs-Postkarten
in schwarz- u. Farbendruck suche ich
Wiederverk. u. Hausierer.
20 Karten in farbig und schwarz gemischt portofrei geg. Einsend. v. M. 1.25 an Postscheckconto 6444 Frankfurt a./M. Größ. Posten bill. Druckerei Jacob Schloß, Frankfurt a./Main. 15784

Stellen suchen

Vertretungen gesucht.
Nachdem wegen Kriegsfall mein eigenes Geschäft vollständig still steht, suche ich erstklassige
Vertretungen
gleich welcher Branche.
Ein erfahrener Kaufmann in den letzten Jahr. und viel gereist.
Offerten werden unter Nr. 6693 an die Geschäftsstelle dieses Bl. erbeten.

Läden

Schöner Laden, 2 Schaufenster, 4 Zimmer in der Nähe der Kunststraße zu vermieten. 6689
Näheres bei **Jakob Uhl, M 2, 9.**

Neckarstadt Pestalozzistraße 35 gut gehd. Kolonialw.- u. Landesproduktengeschäft mit Wohng. per Oktbr. zu vm. Zu erfragen 2. St. 6690

Werkstätte

Kleine Werkstatt
u. 2 Zimmerwohnung z. v. Näh. Q 4, 13/14, 2 Tr.

Wohnungen

A 3, 10, 3. St. 2 Zimmer u. Küche per 1. Oktober zu vermieten. 45970

D 4, 5 5 Zimmer mit elektr. Licht u. reichl. Zubehör sof. oder später zu vermiet. 45981

J 1, 18, 3. Stock
Schöne 5- evtl. 6-Zimmer-Wohng. u. 1 Zimmerwohn. mit Küche an ruh. Familie zu vermieten. 45453
Näh. nur bei Weiß, part.

K 2, 31, 3. Stock
schöne 4 Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten.
Zu erfr. 2. Stock. 45822

L 15, 2 (am Bahnhof)
3 Zimmer, Küche und Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. 45982

Alphornstr. 10, 2 Zim. u. Küche 2. St. a. kl. Fam. p. 1. Okt. z. verm. 34 M. Näheres 1. Stock. 6686

Augartenstraße 42, 1. Stock, 1 Zimmer und Küche 1. Oktober oder früher zu vermieten. 6605

Karl Ludwigst. 23
Elegante Hochpart.-Wohnung
5 Zimmer, Diele, große Terrasse und Zubehör mit Centralheizung p. 1. Juli evtl. früher zu vermieten.
Näher. daselbst, oder 3 Treppen bei J. Hairy.

Pflügersgrundstr. 15, schöne große Wohnung, 2 Zim. u. Küche u. 3 Zim. u. Küche 1. 2. St. p. sof. z. verm. Näh. 2. Stock. 6688

Rupprechtstraße 15
3 Treppen, 4 Zimmer u. Zubeh. sofort od. später zu verm. Wenger, 2. St. 6692

Stockhornstr. 55, II.
2 schöne große Zimmer und Küche, neu hergerichtet, sofort zu vermieten. 4596.
Näheres bei Hahnisch, Lanzstraße 20.

Werftstraße 35, 2. Stock, 3 Zimmer und Küche mit Balkon zu vermieten.
Zu erfrag. 4. Stock. 45977

Schöne Wohnung
4 Zimmer u. Küche p. sof. od. 1. Okt. zu verm. Anzusehen 8—10 vormittags. **T 1, 3,** 2 Tr. 45986

Wohnung 3 Zimmer (ev. auch 4 Zim.) hochp., vollst. neu hergerr., p. 1. Sept. od. spät. z. vm. Näh. **U 1, 5,** von 8—12½ u. von 2½—7 Uhr. 45901

Eins. Wohn., 2 St., 3 Zim., Küche u. Zubehör p. sof. oder später preiswert zu vermieten. 45980
Näheres **D 3, 13,** part.

Möbl. Zimmer

A 3, 10 2. St., sch. möbl. Balkonzimmer zu vermieten. 45978

G 7, 7b, part., eleg. u. einf. möbl. Zim. auch sep. Zimmer sof. od. später u. tagew. billig zu vermieten. 6687

R 7, 38 3. St. sch. möbl. Zim. bill. zu vm. 6464

S 2, 19 parterre, möbl. Zimmer sofort od. 1. Sept. z. vm. 6308

S 6, 30 möbl. Zimmer zu verm. 6591

T 5, 11 hübsch möbl. Part.-Zim. sof. z. vm.

U 4, 26 part., 1 g. möbl. Zim. sof. z. verm. 6454

U 5, 7
1 Tr., möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten zu verm. 6469

Augusta-Anlage 10
4 Tr., eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzim., Bad, elek. Licht u. Aufzug vorhanden, per sof. od. spät. zu verm.

Augartenstr. 64, 2 Tr., sch. möbl. Zim. bill. z. vm. 6568

Elisabethstr. 8, 5. St., am Schmuckpl., möbl. Zim. an solid. Fräul. od. Herrn z. v. 6449

Friedrichsplatz 1
4 Tr. Wohn- u. Schlafzim., Balkon, z. verm. 45917

Gontardstraße 41
Ein gut möbl. Zimmer zu verm. Näher. 1 Tr. h.

Kepplerstraße 32
1 Tr. l. möbl. Zimmer, auch mit 2 Betten, oder ganz leer, billig z. verm. (6427)

Lamenstr. 13 3 Treppen hübsch möbl. Wohn- u. Schlafzim. preisw. zu verm. 6485

Max Josefstr. 28, 3. St. links schön möbl. Wohn- u. Schlafzim. p. sof. od. spät. z. v.

Kl. Merzelstr. 6
1 Tr. möbl. Zimmer zu vermieten. 6433

Gr. Merzelstr. 7 part. links modern möbl. Herren- u. Schlafzim. m. elektr. Licht, Zentralheizg. u. Bad, Nähe Bahnhof, sof. od. spät. z. vm. 45896

Mittelstr. 37 2. St., gut möbliertes Zimmer zu verm. 45849

Parkring 1a, 2 Tr. l. findet Dame od. Herr angenehmes Heim bei kleiner Familie mit Kinderbeng. 6687

Moltkestr. 8, 2 Tr. l., möbl. Zim. p. sof. z. v.

Rosengartenstr. 34 3 Tr. l. fein möbl. Zim. m. Balkon od. Wohn- u. Schlafzim. z. v.

Kompl. 2 Zim.-Wohnung Wohn- u. Schlafzim., fein möbl., mit vollständig eingericht. Küche, in gut. Hause sofort zu verm. **Waldhof-Luzenberg, Spiegelstr. 7.** 6414

Eleg. möbl. Zimmer m. u. ohne Pens. z. v. (Elektr. Licht u. Bad). Näheres **Kreier, L 14, 8,** 2 Tr. 45919

Gut möbl. Zimmer bei alleinst. Frau sof. z. v. Näh. 6363 **P 4, 10,** 3 Tr.

Rupprechtstr. 14, 1 Tr. l.
Eleg. möbl. Wohn- und Schlafz. z. v. 45947

Schwetzingerstr. 5 1 Tr. hoch, möbl. Zim. zu vm. 6624

Rosengartenstr. 21, 2 Tr. lks., schön möbl. Wohn- u. Schlafzim. m. Balkon sof. zu vermieten. 6544

Rheinhäuserstr. 56
2. St. b. Lachner, 1 schön. möbl. Zim. mit od. ohne Klavier, mit od. ohne Pens. an Herrn od. Fräul. sof. billig zu verm. 45970

Freundl. möbl. Zimmer billig zu verm. 6548
Hackele, G 5, 14.

Mittag- u. Abendtisch

E 5, 12 3. St. Privatpension für Damen, Mittagt. 60 Pf., Abendt. 40 Pf. Das. möbl. Zimmer zu vermiet. 6411

G 2, 6 III. gut bürgerl. Mittag- u. Abendtisch für bess. Herren.

Angut. Mittag- u. Abendtisch könn. noch einig. Herren teiln. **H 7, 25,** part. 45939

Privatpension.
Gut bürgerl. Mittag- und Abendtisch f. bess. Herren **L 12, 4,** 1 Tr.

Herr oder Dame findet in bess. jüd. Familie
= Pension =
Offert. unt. Nr. 05692 an die Exp. ds. Blattes.

Gut. Mittagstisch 90 Pf.
„ Abendtisch 60 Pf.
K 1, 13, p. Spielmann. 6460

Entlaufen

Dackel Donnerstag entlaufen. Abzugeb. geg. Belohng. Waldparkstr. 23a, IV. 05699

Elisabethschule Mannheim.

Höhere Mädchenschule mit Lehrerinnen-Seminar

Unser Schulhaus ist als Kriegslazarett eingerichtet. So lange dies dauert, findet der Unterricht im Hause der **Liselotteschule** (Collinistraße) statt und zwar am Montag, Dienstag und Mittwoch, vormittags von 8 bis 1 Uhr, am Donnerstag, Freitag und Samstag, nachmittags von 2—6 Uhr. Das Direktionszimmer ist in der Liselotteschule Zimmer Nr. 24.

Das neue Schuljahr beginnt am **Montag, den 14. September.** An diesem Tage nimmt die Direktion die Anmeldungen neuer Schülerinnen von 8—12 Uhr im Direktionszimmer entgegen. Dabei ist die behördliche Abgrenzung zwischen den beiden Höheren Mädchenschulen unserer Stadt genau zu beachten. Bei uns sind außer den Seminaristinnen alle Schülerinnen der Vorschule und Höheren Mädchenschule anzumelden, die **westlich der Breiten Straße, in den Quadraten 1 bis 5 von L bis K, im Lindenhof, in Neckarau, links des Rheins** wohnen oder von auswärts am **Hauptbahnhof** ankommen.

Bei der Anmeldung sind **Geburtsschein, Impfschein** und das **letzte Schulzeugnis** vorzulegen. Im einzelnen gelten folgende Bestimmungen:

1. Das Alter für den Eintritt in die unterste Klasse der Vorschule (Anfänger) ist das zurückgelegte 6. Lebensjahr und so entsprechend weiter für alle Klassen.

2. Zum Eintritt in die Klasse VII (Anfangsklasse der Höheren Mädchenschule) sind folgende Vorkenntnisse nötig: Lesen in deutscher und lateinischer Schrift, richtiges Niederschreiben leichter Sätze in beiden Schriftarten, die vier Grundrechnungsarten innerhalb 10000 mündlich und schriftlich (Teilen mit 1- und 2stelligem Teiler), das kleine und das große Einmaleins.

3. In die unterste Seminarklasse können Schülerinnen der Klasse I einer Badischen Höheren Mädchenschule ohne Prüfung aufgenommen werden, wenn sie im Schlußzeugnis die Durchschnittsnote ziemlich gut haben. Diesem Zeugnis ist das Abgangszeugnis aus Obersekunda einer höheren Lehranstalt Badens gleichzuachten, mit dem gleichen Vorbehalt. Alle anderen Bewerberinnen müssen durch eine Prüfung in Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte, Mathematik und Naturkunde den Kenntnisstand der Klasse I der Badischen Höheren Mädchenschulen nachweisen.

Der Eintritt in die zweite Seminarklasse kann den Abiturientinnen Höherer Lehranstalten vorbehaltlich einer Prüfung in Pädagogik gewährt werden; andere Bewerberinnen haben eine vollständige Prüfung abzulegen.

Der Eintritt in die erste Seminarklasse setzt die Ablegung des theoretischen Teils der ersten Lehrerinnenprüfung voraus; auch behalten wir uns eine Prüfung in Französisch und Englisch vor.

Die **Aufnahmeprüfungen** für die **Klassen IX bis I** finden am Dienstag, den **15. September** von 8 Uhr an statt.

Am Mittwoch, den 16. September, um 9 Uhr versammeln sich die Schülerinnen von X bis I in ihren Klassen.

Die Prüfung ins Seminar beginnt am Dienstag den 15. September um 8 Uhr; die Eröffnung der Seminarklassen erfolgt am Samstag, den 19. September, um 9 Uhr.

Mannheim, den 2. September 1914 5771

Direktor J. Busch.

Polsterwolle
garantiert neues Material sehr geeignet für Militär- und Lazarett-Matratzen-Lieferanten. Bemusterte Offerte steht gerne zu Diensten. 15755
M. Horkheimer
Zuffenhausen-Stuttgart (Württemberg).

Kirchen-Ansage.

Katholische Gemeinde.

Samstag, den 5. September 1914.

Jesuitenkirche. Von 3 Uhr an Beichtgelegenheit. ½8 Uhr Bittandacht für Heer u. Vaterland mit Segen.

Für die ins Feld ziehenden Krieger ist jederzeit Gelegenheit zur hl. Beicht gegeben.

Während der Dauer des Krieges ist jeden Abend ½8 Uhr Bittandacht für Heer und Vaterland mit Segen, zu deren zahlreichem Besuche wir herzlich einladen.

Hauszins-Bücher in beliebiger Stückzahl zu haben in der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Wirtschaften

Tüchtige und kautionsfähige
Wirtsleute
für ein gutgelegenes Objekt **gesucht.**
Gefl. Angebote unter Nr. 38261 an die Expedition ds. Blattes.

Gerichtszeitung.

* **Mannheim,** 1. Sept. (Ferienstrafkammer I.) Vors.: Landgerichtsrat Reiff.

Sehr ansehnliche Gesamtstrafen brachten die in verhältnismäßig jugendlichem Alter stehenden Mitglieder einer Diebesbande zusammen, die in Mannheim, Ludwigshafen und an anderen Orten in Tätigkeit getreten war. Von einer Reihe von Diebstählen, die ihnen die Anklage für Mannheim zur Last legte, wurden sie nur in zwei Fällen für überführt gehalten. Im Juni hatten sie den Bureaus zweier hiesiger Furagehändler zur Nachtzeit Besuche abgestattet, ohne daß ihnen nennenswerte Beträge in die Hände gefallen wären. Bei der Firma Müller u. Hoffmann hatten sie, nachdem sie eine Niederlage an Flaschenbier ausgetrunken, den Kassenschrank in Behandlung genommen, doch waren sie in diesem Fache Stümper und der Schrank widerstand ihrer Habsucht. Es wurde erkannt: gegen den 23 Jahre alten Taglöhner Otto Freyhoff auf eine Gesamtstrafe von 6 Jahren, gegen den 21 Jahre alten Taglöhner Michael Keller auf eine Gesamtstrafe von 2 Jahren 3 Monaten, dessen Bruder, den Schuhmacher Wilhelm Keller, der im vorhergegangenen Verfahren 2 Jahre Gefängnis davongetragen hat, diesmal freigesprochen wurde. Ein vierter Angeklagter, der Taglöhner Friedrich Ritthaler, wird zurzeit auf seinen Geisteszustand untersucht. Ein fünfter, dessen Beteiligung geringfügig war, hat sich als Freiwilliger gemeldet und wird zu seiner Truppe geschickt.

Einen überaus dreisten Diebstahl beging der 41 Jahre alte Knecht Leonhard Förder aus Schönau. Er war auf dem Straßenheimer Hof bei Stabhalter Vogler in Dienst gewesen und benützte seine Ortskenntnisse, um in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni d. J. sich bei Voglers einzuschleichen und ein Pferd mit Geschirr im Werte von 550 M. zu entführen, sowie dem Knecht Schienbein Kleider im Werte von 100 M. und 20 M. bar zu stehlen. Er soll dabei einen Genossen gehabt haben, den er aber nicht zu kennen behauptet. Förder wird zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Eine merkwürdige Geschichte brachte den 20 Jahre alten Kaufmann Max K. aus Jungstrom vor die Schranken. Als er im Dezember vorigen Jahres von seinem Oheim beauftragt wurde, für diesen auf der Sparkasse 60 M. abzuheben, erhob er statt dessen 110 M. und die überschießenden 50 Mark soll er für sich verbraucht haben. Er behauptet aber, er habe das Geld seinem Onkel wiedergegeben und dieser, der dem Trunke ergeben sei, habe es in Alkohol umgesetzt. Max K. besitzt übrigens selbst eine Spareinlage in Höhe von 350 M. bei der Sparkasse. Vom Schöffengericht ist der Neffe wegen Unterschlagung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Auf seine Berufung hin wurde der Fall heute nachgeprüft und das Gericht gelangte im Zweifelsfalle zu einem freisprechenden Erkenntnis.

Ein Diebstahl nach der Art des Zinkenkarle. Beim Ausbessern eines Daches stieg an einem Tage im Juni d. J. der Taglöhner Johann Dippold in eine Mansarde und stahl dem Dienstmädchen Minna Mark Schmuckgegenstände im Werte von 35 M. Dippold wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Falsche Bestellscheine hat der Buchhandlungsreisende August Jakobi aus Leipzig angefertigt, um damit Provision zu erlangen. Urteil: 2 Monate Gefängnis.

Verworfen wird die Berufung des 34 Jahre alten Möbelpackers Wilhelm Kinkel, den das Schöffengericht wegen Ruhestörung zu 5 Tagen Haft verurteilt hatte.

Vom Büchertisch.

Kriegs-Postkarten. Sechs in feinstem Farbendruck ausgeführte Postkarten bringt die bekannte Kunstanstalt J. F. Schreiber in Eßlingen und München soeben unter dem Titel „Kriegspostkarten der Meggendorfer Blätter" (6 Postkarten in Mappe 50 Pfg.) an die Oeffentlichkeit, die den grimmigen Humor unserer Zeit in drastischen Szenen widerspiegeln. Die Postkarten sind bei den Buch- und Papierhändlern zu kaufen oder gegen Einsendung von 55 Pfg. postfrei vom Verlag J. F. Schreiber in Eßlingen a. N. zu beziehen.

Was muß uns der Krieg bringen? Von Rudolf Theuden. (Concordia, Deutsche Verlagsanstalt G. m. b. H., in Berlin SW. 11.) Broschiert 25 Pfg. Die Schrift will zum Nachdenken anregen, was wir nach dem Kriege zu fordern berechtigt sind.

Deutsche Gedichte von Ferdinand Fehling. Heidelberg, J. Hörning, 54 S. 8° ℳ 1.—. Verfasser, a. o. Professor an der Universität zu Heidelberg — sein Spezialfach ist neuere, insbesondere preußisch-deutsche Geschichte — veranstaltet zum ersten Mal eine Sammlung von Gedichten. Die gegen eine Veröffentlichung sprechenden Bedenken schienen ihm leichter zu wiegen, als der wohltätige Zweck (Unterstützung von Hinterbliebenen gefallener Krieger), welchen Verfasser und Verleger beabsichtigen. Der Ton der F.schen Gedichte paßt in die gegenwärtige, gewaltige, eiserne Zeit. Gefunden war er längst vor der großen Schicksalsstunde des 4. August 1914.

Ein Deutsches Kriegsliederbuch (40 Kriegslieder mit Noten) erscheint soeben zum Preise von 15 Pfg. im Kommissionsverlag der Verbandsbuchhandlung Dresden, Laubachstraße 7. Herausgeber ist der Christliche Soldatenbund im Königreich Sachsen (E. V.) Das Kriegsliederbuch enthält auch eine große Anzahl vergessener Liederperlen aus der großen Zeit vor 100 Jahren und einige neueste Lieder. Die Beigabe der Noten ermöglicht das Singen auch weniger bekannter Weisen, von denen einige prächtige Stücke geschaffen worden.

MARCHIVUM